

EYES



DOK.
fest

MÜNCHEN
05.–23.MAI
2021

WIDE OPEN.

Rückblick

A person is walking away from a large, white, cube-shaped structure at night. The structure is illuminated from within, casting a warm glow. To the left of the cube, there is a large fire burning, with bright orange flames and thick smoke rising into the dark sky. The person is silhouetted against the light from the cube. The overall scene is dramatic and evocative.

**„DER DOKUMENTARFILM NIMMT DIE
WELT IN DEN BLICK, UNVORHERSEHBAR,
MANCHMAL LUSTIG,
MANCHMAL VERSTÖRENDE.“**

Beklemmend und wunderschön. Tipps zum Start des
Münchener Dokumentarfilmfestivals / Süddeutsche Zeitung /
05. Mai 2021 / Laura Hertreiter

WHITE CUBE
(Niederlande, Belgien, Dem.
Republik Kongo 2020, Renzo
Martens, DOK.panorama)
Von der Palmölplantage zum
White Cube: eine Geschichte
über Selbstermächtigung

DOK.fest MÜNCHEN @HOME

Nach der Premiere im letzten Jahr feierte auch die zweite Online-Version des Festivals wieder einen großen Erfolg: Knapp 71.000 Zuschauer:innen sahen die 131 Filme des Programms, die Live-Filmgespräche und Preisverleihungen sowie die Online-Veranstaltungen von DOK.forum und DOK.education. Insgesamt wurden 16 Preise im Wert von 64.200 Euro verliehen.

Besonders freuen wir uns, dass wir unserem Publikum in diesem Jahr noch einmal mehr Festival-Feeling bieten konnten: In unserem Festivalzentrum im Silbersaal des Deutschen Theaters waren beinahe alle Regisseur:innen und Protagonist:innen auf unserer digitalen Bühne zu Gast. Bei den täglichen DOK.live Filmgesprächen konnten sich unsere Zuschauer:innen selbst per Chat beteiligen. Und in den kurzen Video-Grußworten stellten sich die Filmemacher:innen persönlich vor.

Der Austausch untereinander lag uns in diesem Jahr besonders am Herzen. Um in Kontakt zu kommen, gab es beim Festival 2021 die Auswahl zwischen mehreren Optionen: Vom Meet & Greet in der digitalen Festivalounge bis zur Post ans Filmteam per Email.

Und auch an die Kinos war gedacht: Über das Soli-Ticket kamen in diesem Jahr über 18.000 Euro zusammen.



Dieter Reiter, Oberbürgermeister



Judith Gerlach, Staatsministerin für Digitales



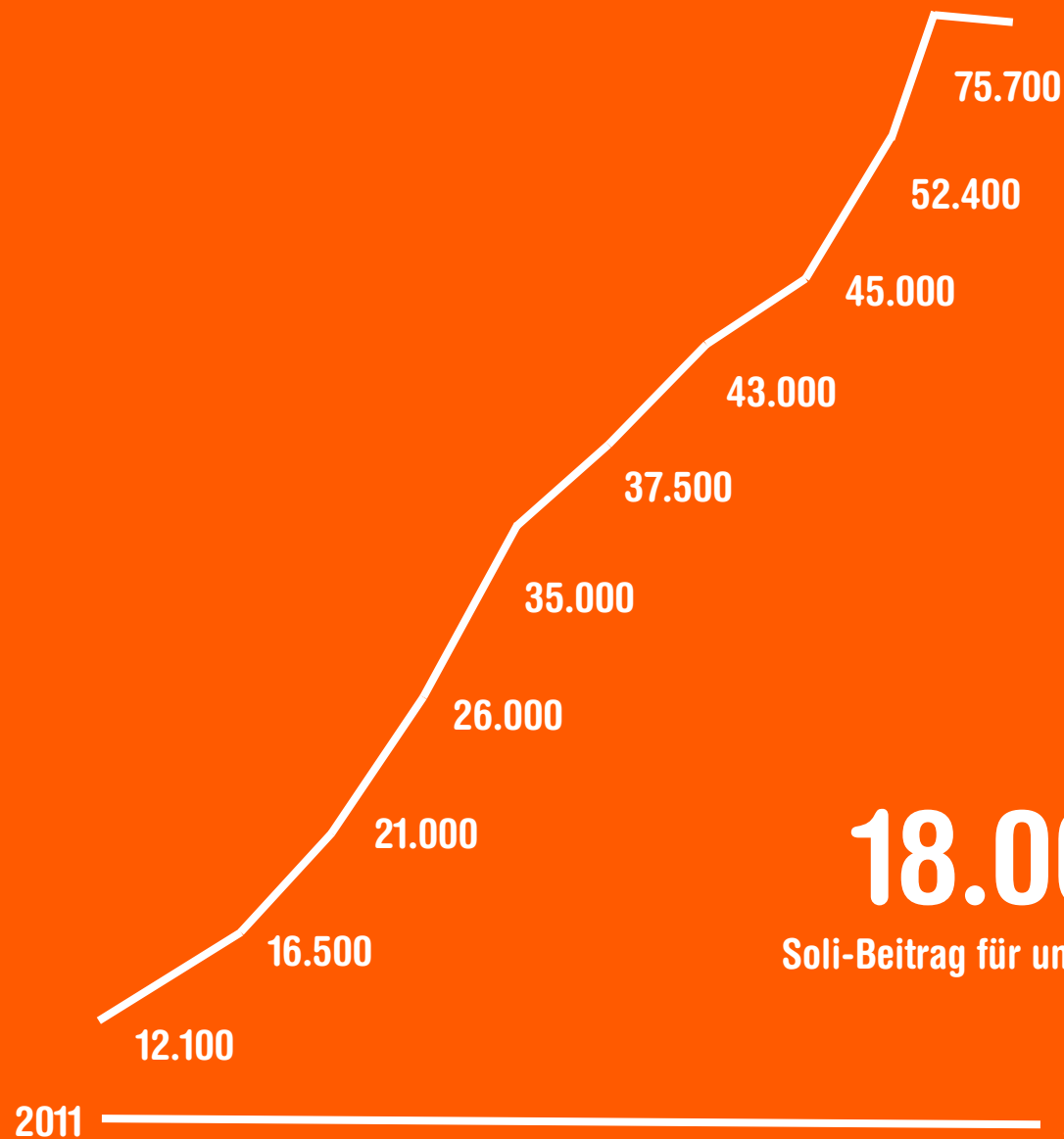
Festivalleiterin Adele Kohout und Moderatorin Christina Wolf im Deutschen Theater, im Hintergrund die Eröffnungsband VAN DAMME 38

HINTER DEN SCHLAGZEILEN
(Deutschland 2021, Daniel
Sager, DOK.international)
Großes Kino: Die Kamera ist
ganz nah dran, wenn diese
Politposse ihren folgen-
schweren Lauf nimmt.

„EIN ZEICHEN FÜR DIE DEMOKRATIE.
MIT DEM ERÖFFNUNGSFILM HINTER DEN
SCHLAGEILEN BIETET DAS FESTIVAL
GLEICH ZU ANFANG EINEN GANZ BESON-
DEREN HÖHEPUNKT. OBWOHL DER FILM
IN SEINER MACHART NÜCHTERN UND
OHNE GROSSE DRAMATIK INSZENIERT
IST, ATMET MAN DIE ZUM SCHNEIDEN
DICKE LUFT GEMEINSAM MIT DEN JOUR-
NALISTEN.“

Zurück ins Heimkino. Das DOK.fest wird auch in diesem Jahr nur über
den heimischen Bildschirm laufen. Dem spannenden und vielseitigen
Programm tut das jedoch keinen Abbruch / Münchner Feuilleton
(Mai 2021) / Matthias Pfeiffer

71.000
Besucher.innen



46 %
Regisseurinnen

95
(Live-)Filmgespräche

77.000 €
Erlöse für die Festivalfilme

18.000 €
Soli-Beitrag für unsere Partnerkinos

Blick zurück HOMMAGE RETROSPEKTIVE

Die Rückschau auf die Geschichte des Dokumentarfilms, seine Pionier:innen und Wegbereiter:innen schärft immer auch den Blick für aktuelle Entwicklungen. Als Verbeugung vor den dokumentarischen Höhepunkten vergangener Jahrzehnte präsentiert das DOK.fest München seit 2021 eine zweifache Werkschau.

Die Hommage ist herausragenden Persönlichkeiten des internationalen Dokumentarfilms gewidmet. In diesem Jahr waren neun Filme von Helena Treštková zu sehen. Die tschechische Regisseurin taucht tief in Biografien ein, in private Universen. Sie ist eine Meisterin der Langzeitbeobachtung, der Kür dokumentarischen Schaffens. Ihre Arbeitsweise hat sie selbst einmal als „Zeitraffer-Filme-machen“ beschrieben.

Im Zentrum der thematisch orientierten Retrospektive standen 2021 anlässlich des 75. Gründungsjubiläums die Filme der Deutschen Film AG, kurz DEFA, der staatseigenen Filmbetriebe der DDR. Die acht Dokumentarfilme aus fünf Jahrzehnten, die in dieser Reihe versammelt waren, boten einen substanziellen Einblick in das Leben in der Deutschen Demokratischen Republik.

Zu fast allen Filmen waren die Regisseur:innen, Wegbegleiter:innen und Expert:innen zum Gespräch zu Gast.



Hommage an die Regisseurin Helena Treštková



VERRIEGELTE ZEIT, D 1990, S. Schönemann, DEFA Retrospektive



Filmgespräch mit Regisseur Volker Koepp zum Retrospektiven-Film LEBEN IN WITTSTOCK von 1984

DOK.focus EMPOWERMENT

Empowerment ist in aller Munde. Welche Geschichten aber verbergen sich hinter den neuen sozialen Aufbrüchen? In unserer Themenreihe spüren wir jedes Jahr aktuellen Tendenzen des Dokumentarfilmschaffens nach. In dieser Edition begleiteten wir in sechs Filmen sechs verschiedene Kämpfe um soziale Gerechtigkeit. Im gleichen Maße Ermutigung und Selbstermächtigung zeigt Empowerment, dass Veränderung im Kleinen beginnt, dass gegenseitige Unterstützung zu gemeinsamer Stärke, zu Gestaltungsmöglichkeiten und zur Überwindung diskriminierender Lebensbedingungen führen kann.

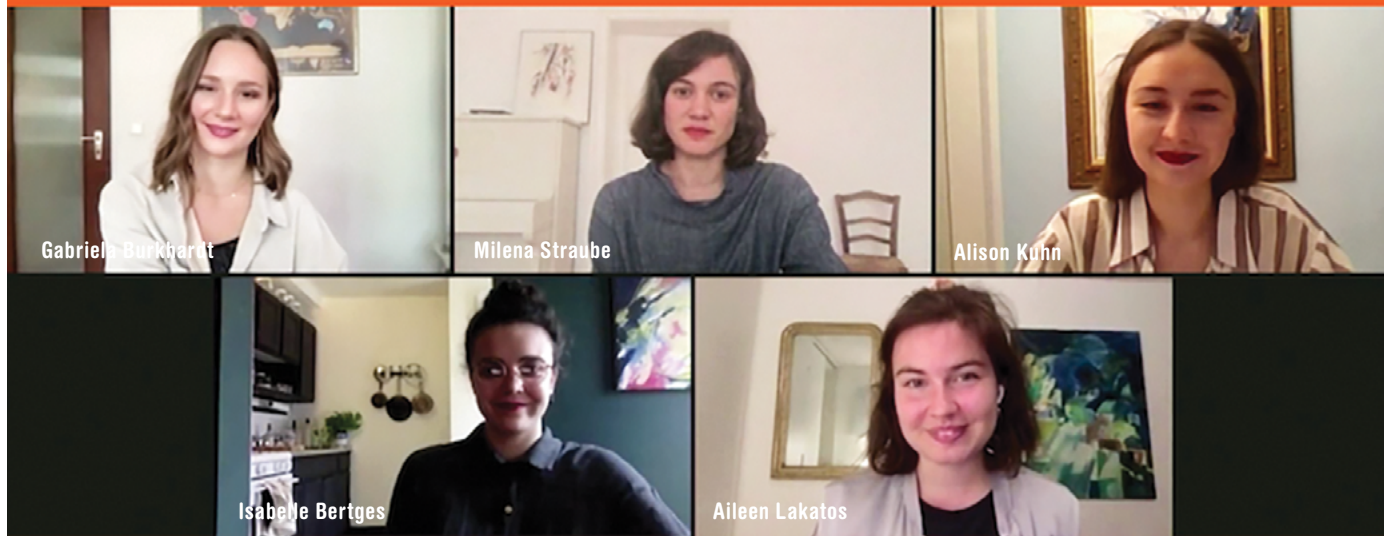
LA PREMIERE MARCHE ließ die erste LGBTQIA*-Pride in einem Pariser Vorort aufziehen. In NOT GOING QUIETLY engagierte sich ein an ALS erkrankter Aktivist für ein soziales Gesundheitssystem in den USA. LA VOCERA gab indigenen Völkern im mexikanischen Nationalkongress eine Stimme. Mit dem Smartphone kämpften indische Journalistinnen in WRITING WITH FIRE gegen politische Misstände. WOOD – DER GERAUBTE WALD kam illegalem Holzhandel in Europa auf die Spur. Und in THE CASE YOU wehrten sich fünf Schauspielerinnen gegen Sexismus auf und hinter der Bühne. Sechs Filme, ein hoffnungsvoller Aufruf: Empowert euch!



NOT GOING QUIETLY, USA 2021, N. Bruckman, J. Winter



Filmgespräch zu WOOD – DER GERAUBTE WALD



Live-Filmgespräch mit der Regisseurin (oben rechts) und vier Protagonistinnen von THE CASE YOU

PREISE 2021

16 Preise im Gesamtwert von 64.200 EUR

VIKTOR DOK.international, gestiftet von Bayerischer Rundfunk und Story House Productions, dotiert mit 10.000 EUR: ANNY von Helena Treštková

VIKTOR DOK.deutsch, dotiert mit 5.000 EUR: ZUHURS TÖCHTER von Laurentia Genske und Robin Humboldt

VIKTOR DOK.horizonte, gestiftet von der Petra-Kelly-Stiftung, dotiert mit 5.000 EUR: THINGS WE DARE NOT DO von Bruno Santamaría

megaherz Student Award, gestiftet von megaherz, dotiert mit 3.000 EUR: THE CASE YOU von Alison Kuhn

FFF-Förderpreis Dokumentarfilm, gestiftet vom FilmFernsehFonds Bayern, dotiert mit 5.000 EUR: VÄTER UNSER von Sophie Linnenbaum

VFF Dokumentarfilm-Produktionspreis, gestiftet von der Verwertungsgesellschaft der Film- und Fernsehproduzenten mbH, dotiert mit 7.500 EUR: THE OTHER SIDE OF THE RIVER, Antonia Kilian (auch Regie), Frank Müller und Guevara Namer



DOK.fest Preis der SOS-Kinderdörfer weltweit, gestiftet von B.O.A Videofilmkunst, dotiert mit 3.000 EUR: SCHOOL OF HOPE von Mohamed El Aboudi

kinokino Publikumspreis, gestiftet von BR und 3sat, ausgeschrieben von kinokino, dem Filmmagazin von BR und 3sat, dotiert mit 2.000 EUR: HE'S MY BROTHER von Cille Hannibal und Christine Hanberg

Deutscher Dokumentarfilm-Musikpreis, gestiftet von der Versicherungskammer Kulturstiftung, dotiert mit 5.000 EUR: SOLDATEN von Christian von Brockhausen und Willem Konrad, Komposition: Christoph Schauer

DOK.edit Award – presented by Adobe, gestiftet von Adobe, dotiert mit 5.000 EUR: NEMESIS von Thomas Imbach, Editoren: Thomas Imbach, David Charap

DOK.series Award, gestiftet von TELLUX-Film und megaherz, dotiert mit 2.500 EUR: UN PEDAZO DE PAZ, Jacobo Albán (Regie), Carlos Zerpa (Regie und Produktion), Benoît Ayraud (Produktion)




Pitch Award des Hauses des Dokumentarfilms, dotiert mit 2.500 EUR: DER SIEBTE SOHN von Max Carlo Kohal

Deutscher Kompositions-Förderpreis, gestiftet von Sonoton Music, dotiert mit 2.500 EUR: MAY IT BE A GIRL, Akmaral Zykayeva (Komposition), Katerina Suvorova (Regie), Viktoriya Kalashnikova (Produktion)

British Pathé Archive Award, gestiftet von British Pathé, dotiert mit Beistellungen im Wert von 14.000 EUR (alternativ Auszahlung von 2.500 EUR): QUEEN OF CHESS von Bernadett Tuza-Ritter, Gabor Harmi, Lili Kovacs

DOK.digital, Preis für neue Erzählformate, gestiftet von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien, dotiert mit 2.500 EUR: SAFESPACE von Whitney Bursch, Säli El Mohands, Rosa Fabry, Saphira Siegmund, Lea Wessels, Ariane Böhm, Elena Münker, Kim Neubauer

Dokumentarfilmpreis für junge Menschen, gestiftet vom Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband BLLV e.V., dotiert mit insgesamt 1.200 EUR



„ES REISST EINEN FÖRMLICH AUS
DEM SITZ: SCHON NACH DEN ERSTEN
ZWANZIG MINUTEN VON LISA EDERS
,DER WILDE WALD‘ WILL MAN RAUS:
RAUS IN DIE WILDNIS UND BAUMRIN-
DE BEFINGERN UND DEM RAUSCHEN
IN DEN ZWEIGEN LAUSCHEN. WENN
EIN FILM ES SCHAFFT, SOLCHE WÜN-
SCHE JENSEITS VON WERBEFILM-
ÄSTHETIK ZU ERZEUGEN, DARF ES
DURCHAUS MAL KITSCHIG SEIN.“

DOK.fest – Lisa Eder's „Der wilde Wald“ – eine menschliche Grat-
wanderung / Abendzeitung / 12. Mai 2021 / Matthias Pfeiffer

DER WILDE WALD
(Deutschland 2021, Lisa Eder,
Münchner Premieren)
Ein Urwald in der Mitte Europas:
Liebeserklärung an eine
beeindruckende Landschaft.

Africa Day MOVING BEYOND DIVERSITY

Eine andere, differenziertere Sichtweise auf den afrikanischen Kontinent – dazu lädt der Afrikatag im Rahmen des Programmschwerpunkts DOK.network Africa ein.

Geschichten aus dem globalen Süden wurden in der Vergangenheit mehrheitlich von Filmemacher:innen aus dem globalen Norden erzählt. Unter dem Motto „Moving Beyond Diversity“ eröffneten wir im Mai 2021 einen Dialog zwischen Perspektiven aus und Perspektiven über afrikanische Realitäten.

Drei Filme nahmen uns mit in ein vielfältiges Afrika: *THE LAST SHELTER* (Frankreich, Mali, Südafrika 2020, Ousmane Samassékou), *WHITE CUBE* (Niederlande, Belgien, Demokratische Republik Kongo 2020, Renzo Martens) und *ZINDER* (Niger, Frankreich, Deutschland 2021, Aïcha Macky).

In der Podiumsdiskussion am 09. Mai ging es um die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Geschichte des Filmemachens, der Filmästhetik und in den Produktionsbedingungen. Zur Live-Schaltung begrüßte Moderatorin Seggen Mikael die Filmemacher:innen Aïcha Macky, Ousmane Samassékou und Renzo Martens im Deutschen Theater auf der digitalen Bühne.



Moderatorin Seggen Mikael im Deutschen Theater



THE LAST SHELTER, FR, MA, ZA 2021, Ousmane Samassékou



Panel zum Africa Day 2021

DOK.
fest
MÜNCHEN
05.-23. MAI
2021
@home

Festival pur COME TOGETHER

Jedes Festival lebt von Austausch und Begegnung. Um das ganz spezielle Erlebnis auch in der Online-Edition möglich zu machen, haben wir beim DOK.fest München 2021 @home alles in Bewegung gesetzt. In diesem Jahr konnten wir unserem Publikum sogar noch einmal mehr Kontaktmöglichkeiten bieten.

Im Festivalzentrum im Silbersaal des Deutschen Theaters waren beinahe alle Regisseur:innen und Protagonist:innen (online) zu Gast. Bei täglichen Live-Gesprächen konnten sich unsere Zuschauer:innen im Chat beteiligen. Das Meet & Greet lud in der digitalen Festivalounge über die Plattform Wonder zum persönlichen Austausch mit den Gästen. Und für weiteres Feedback zum Film gab es mit der Filmpost erstmals die Möglichkeit, Nachrichten an die Filmteams zu schicken. Branchengäste begrüßten wir bei unseren digitalen Empfängen zusammen mit Arte und dem FFF Bayern. Festlich wurde es bei unseren Preisverleihungen im Deutschen Theater, die wir als Premieren auf unserer Website präsentierten.

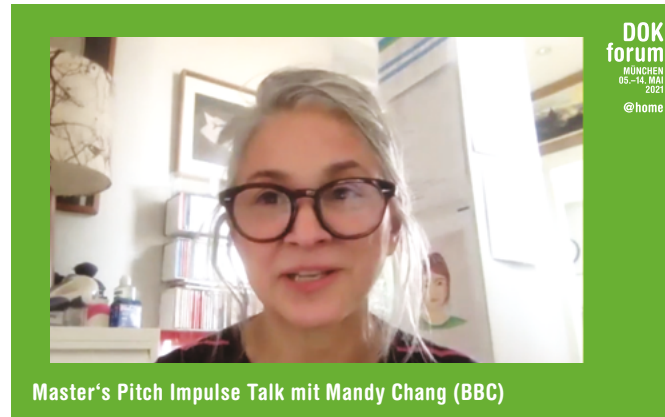
Alle Live-Events und Erstausstrahlungen waren direkt über die Homepage abrufbar und standen bis zum Ende des Festivals als Aufzeichnung zur Verfügung.



Die SZ-Journalisten Bastian Obermayer (Mitte) und Frederik Obermaier (rechts) beim Live-Gespräch zum Eröffnungsfilm HINTER DEN SCHLAGZEILEN

BRANCHEN- PLATTFORM DOK.forum

Auch im zweiten Jahr kein Business as usual. Dass die Online-Veranstaltungen des DOK.forum @home 2021 wieder einen Nerv getroffen haben, beweist der erneute große Erfolg: 2.417 Gäste und 221 Expert:innen nahmen an einem intensiven Programm mit 58 Online-Events und 50 Marktplatz-Projekten teil. Sechs Preise im Wert von 15.000 Euro wurden vergeben, darunter erstmals der DOK.series Award für serielle Projekte und der DOK.edit Award – presented by Adobe für herausragende Montage. Mit unseren öffentlichen Online-Workshops und Diskussionsformaten konnten wir Filmschaffende aus ganz Europa erreichen und vernetzen. Die DOK.bar lud täglich zum informellen Austausch ein. Im digitalen Raum erzielten die Veranstaltungen des DOK.forum eine ganz neue Reichweite, auch über Grenzen hinweg. Der große Zuspruch zeigt die Relevanz internationaler Zusammenarbeit und Begegnung gerade in Zeiten allgemeiner Verunsicherung. Ausgewählte Aufzeichnungen unserer Industry Talks stehen auch nach dem Festival zur Verfügung. Den Mehrwert durch die digitalen Angebote möchten wir in die Zukunft der Branchenplattform mitnehmen und dadurch die realen Begegnungen vor Ort sinnvoll erweitern.



Perspektiven

und

Marktplatz

mit

58

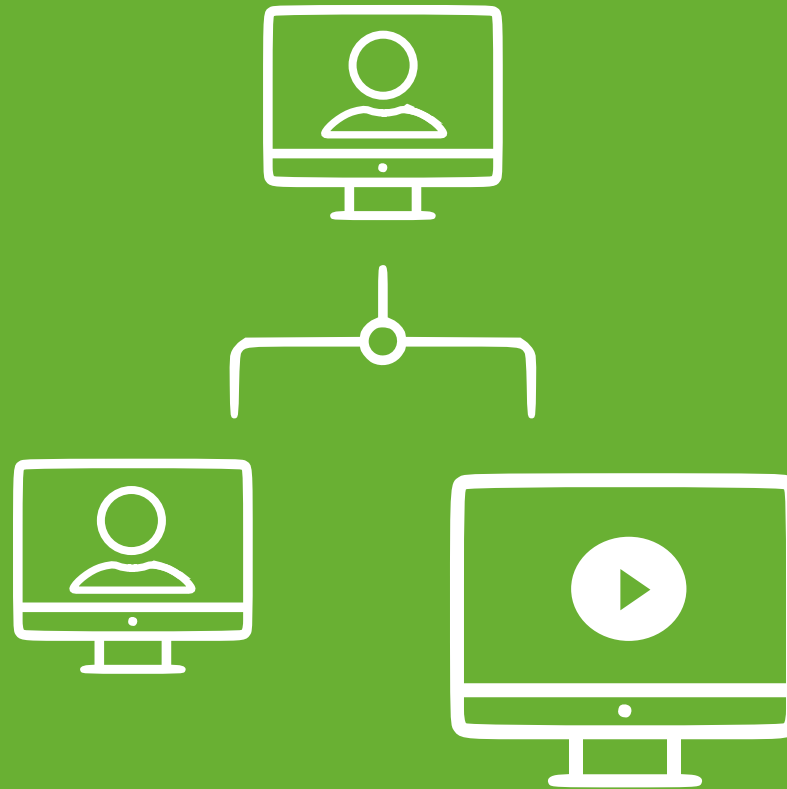
Digitalen
Branchen-Events

50

Projekten

221

Expert.innen



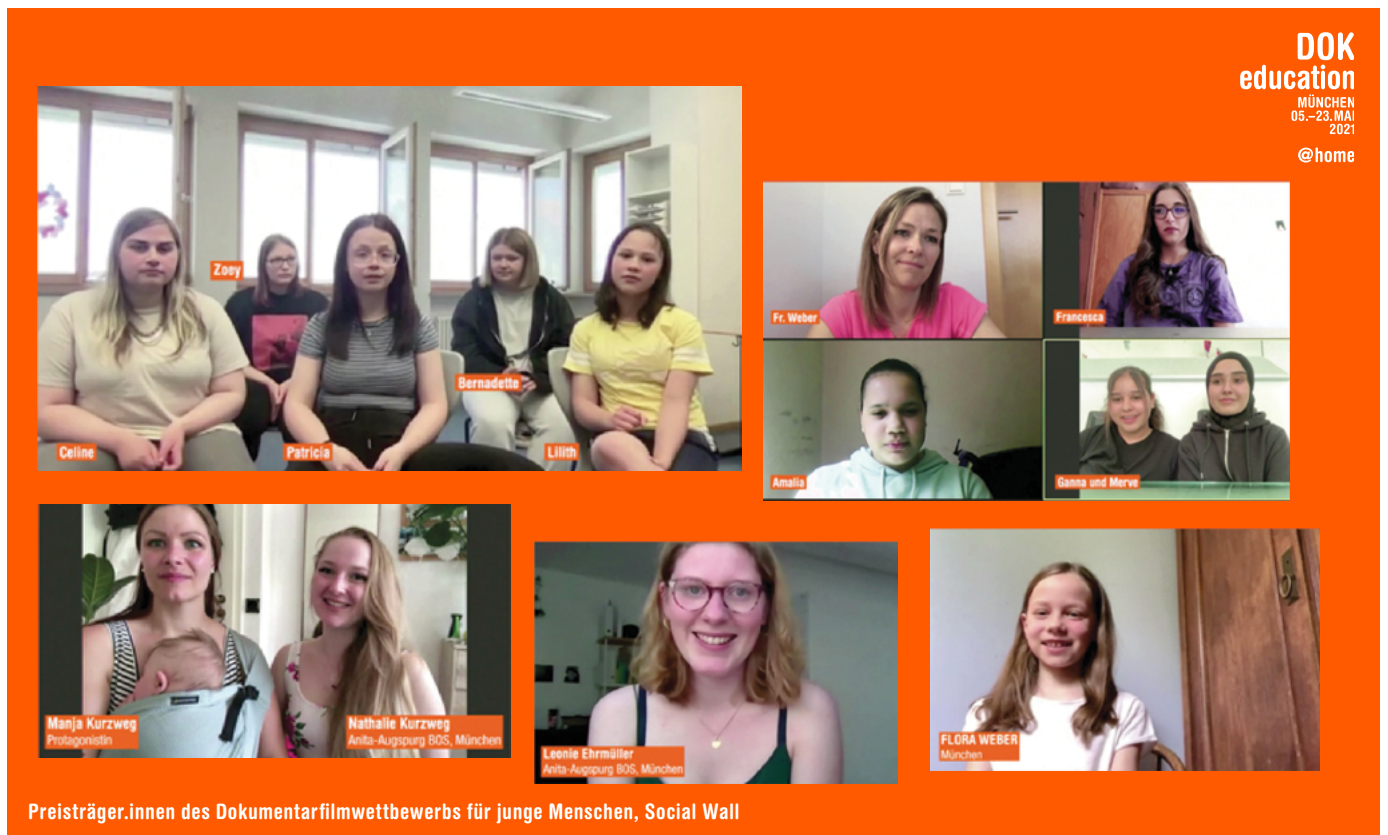
2.417

Teilnehmer.innen

DOK.education BILDUNGS- PROGRAMM

Der Schlüssel zur Wirklichkeit: Die zweite Online-Edition des Bildungsprogramms DOK.education führte die aktuelle Relevanz von Medienkompetenz deutlich vor Augen. In diesem Jahr feierte die Schule des Sehens einen neuen Rekord: 350 Lehrkräfte forderten die drei Video-Seminare für ihre Klassen an. Mit über 4.000 Besucher:innen bundesweit allein im Festivalzeitraum sowie 9.000 Anmeldungen erreichte das Programm so viele junge Menschen wie nie zuvor. Erstmals stand der digitale Kinosaal bis zum Ende des Schuljahres offen. Zur Vor- und Nachbereitung im Unterricht konnten Lehrkräfte auf detailliertes Begleitmaterial zurückgreifen.

Auch andere Veranstaltungen konnten erfolgreich online angeboten werden, darunter der Workshop mit BR-Journalistin und YouTuberin Ilka Knigge: Sie berichtete live über die Entstehung des neuen Channels „PlanetB“ und gab wertvolle Tipps für den eigenen Kanal. In den Lehrkräfte-Fortbildungen gab die Leiterin von DOK.education Maya Reichert Einblicke in das Arbeiten mit Dokumentarfilm – dieses Jahr mit Schwerpunkt auf Distanzunterricht. Der Jugendfilmwettbewerb präsentierte Filme von 6- bis 22-Jährigen. Bei der feierlichen Preisverleihung wurden Preise im Wert von insgesamt 1.200 Euro vergeben.



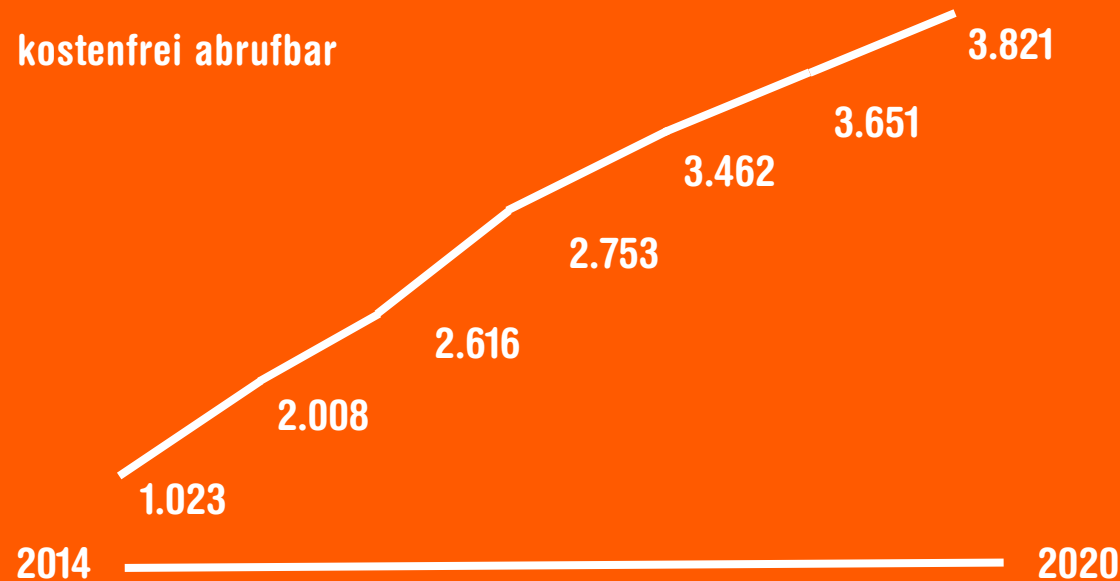
12
digitale
Unterrichtseinheiten



über 4.000
Besucher.innen

3 Monate

kostenfrei abrufbar



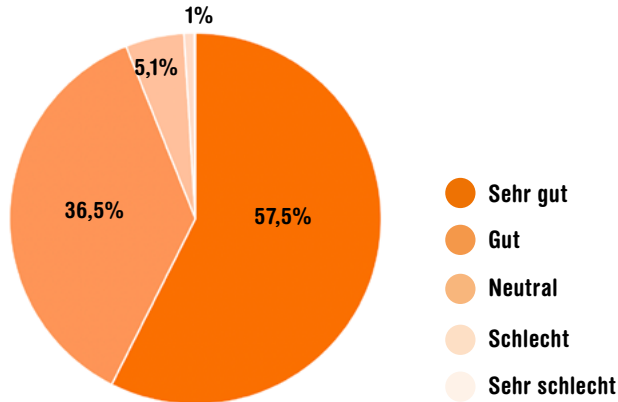
350

Lehrerinnen und Lehrer

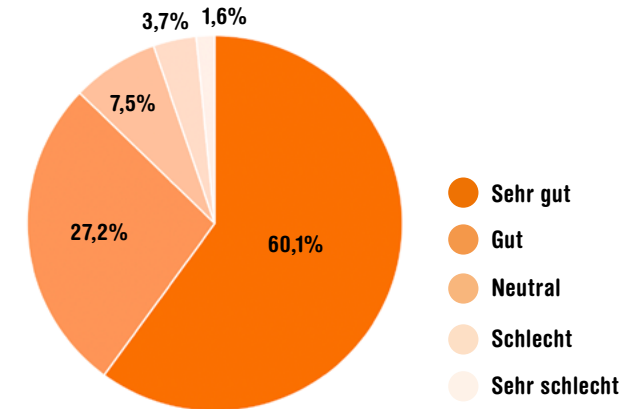
PUBLIKUMS- UMFRAGE

Feedback zur digitalen Leinwand. Auch wenn wir aus unserer ersten Online-Edition 2020 bereits viele Anregungen mitnehmen konnten, war das DOK.fest München 2021 @home in vielerlei Hinsicht wieder eine neue Erfahrung für uns. Bei der Umfrage wollten wir wissen, wie unsere Zuschauer:innen zuhause das DOK.fest München @home erlebt haben, ob sie das Festival zum ersten Mal online besucht haben und ob sie sich auch in Zukunft digitale Angebote wünschen.

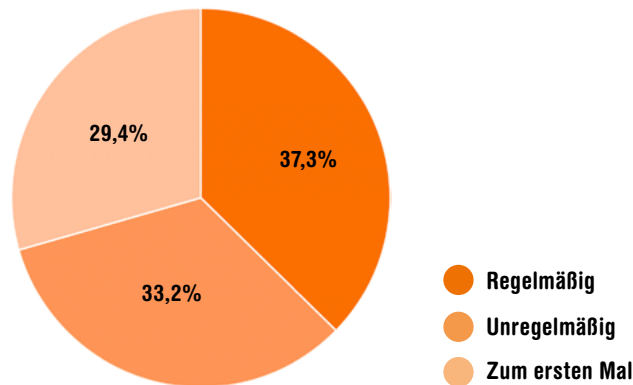
Wie bewerten Sie unser Filmprogramm?



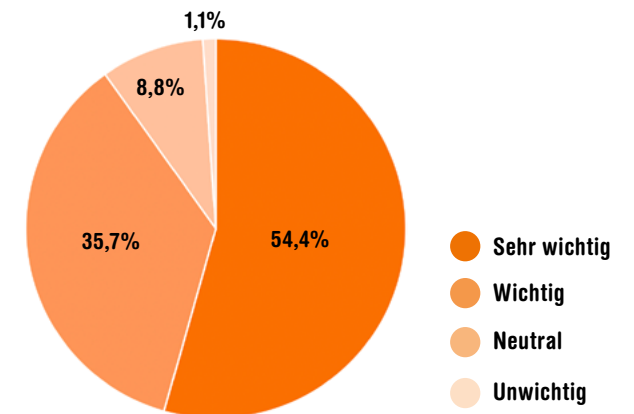
Wie bewerten Sie die technische Performance im Allgemeinen?



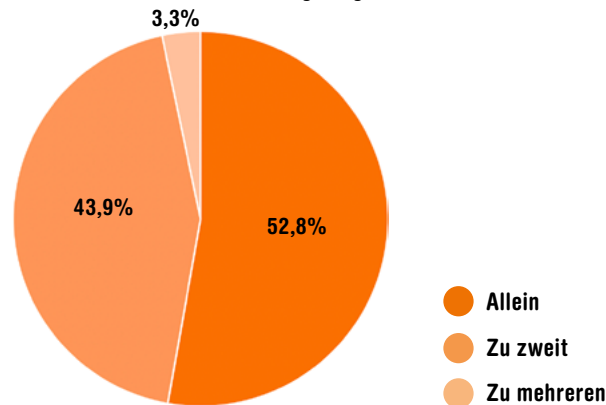
Wie oft haben Sie das DOK.fest München bereits besucht?



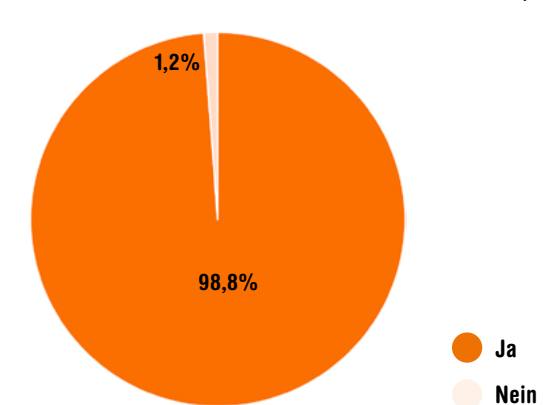
Wie wichtig sind Ihnen digitale Angebote?



Wie haben Sie die Filme vorwiegend geschaut?



Würden Sie das DOK.fest München @home weiterempfehlen?



KOMMUNIKATION REICHWEITE

Newsletter

Über 14.000 Newsletter-Abonent:innen bundesweit, zweitägiger Versand während des Festivals

Digitale Werbung

Deutschlandweite Werbeschaltung bei beliebten Kulturplattformen wie MUCBOOK und Mit Vergnügen

Zeitungs-Beilage

Beilage des Festival-Programmhefts (Auflage 135.000) in 128.500 Ausgaben der SZ, der Abendzeitung, des Münchner Feuilletons und der taz in München und Berlin

Außenwerbung

Über 7 Wochen Plakatierung in der Münchner Innenstadt mit etwa 2.700.000 Kontakten

Bewegtbild-Marketing

Filmclips auf den Infoscreens im gesamten U-Bahn-Netz. Screens des Münchner Fensters sowie des Berliner Fensters in den Trambahnen

Presse-Beiträge

905 Beiträge deutschlandweit, Print, TV, Radio und Online



Das DOK.fest-Programmheft



Festivalwerbung im Berliner Fenster



Außenwerbung an belebten Orten in der Münchner Innenstadt

SOCIAL MEDIA & MARKETING

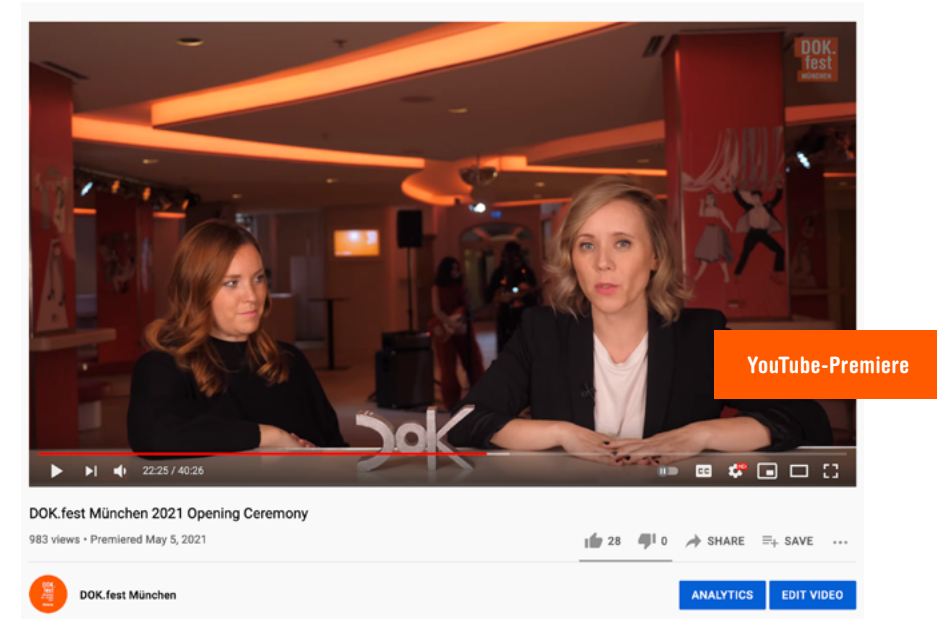
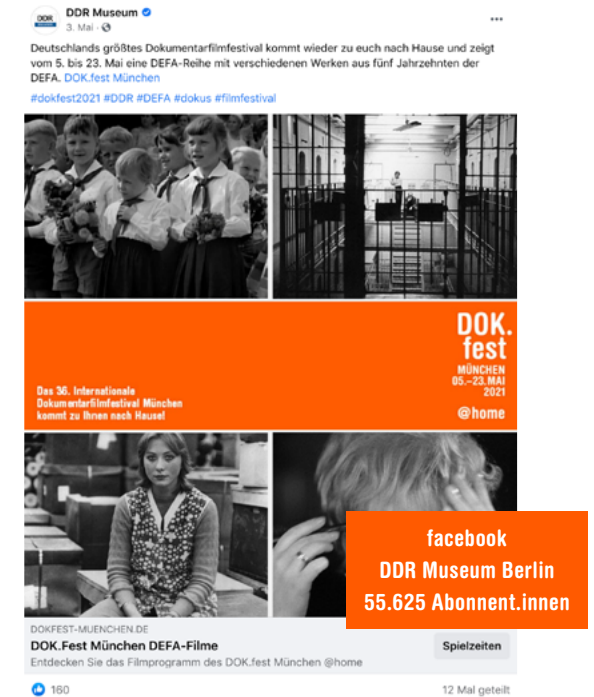
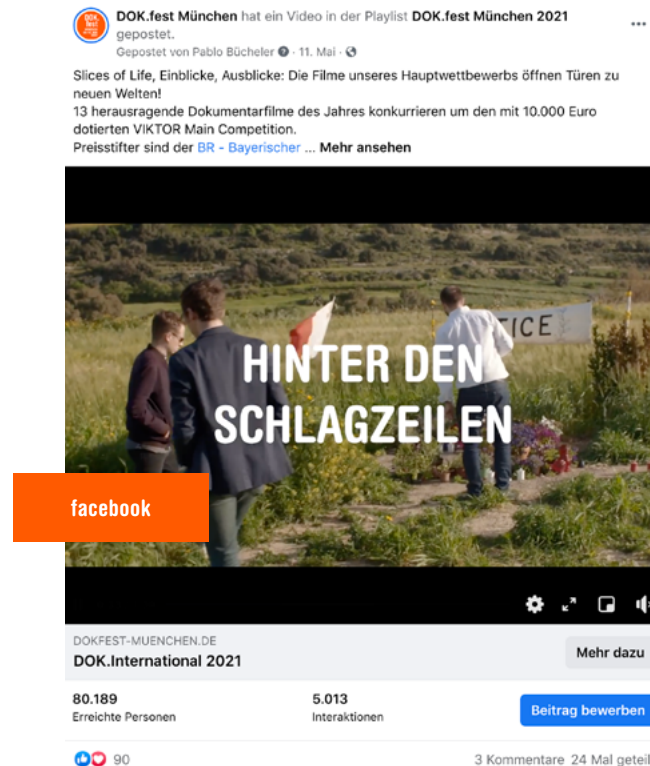
Das Programm-Marketing des Festivals setzt in den letzten Jahren erfolgreich auf Vielfalt und starke Themen: Die Reichweite unserer Social-Media-Channels wächst kontinuierlich. Als für uns wichtigste Kanäle der Community-Bildung haben sich facebook und Instagram herausgestellt. YouTube nutzen wir in diesem Jahr neben den Filmtrailern verstärkt für die zahlreichen Q&As sowie die Preisverleihungen. Die wachsende Zahl und rege Aktivität unserer Follower zeigen das große Interesse am Festival und die Lust auf Austausch über Filme und Inhalte. Gleichzeitig gewinnt das Team Zielgruppen-Marketing über einen Pool von lokalen und bundesweiten Multiplikatoren aus den Bereichen Kultur, Sport und Soziales laufend neue Zielgruppen für das Festival hinzu.

Social Media

Über 426.000 eindeutige Webseiten-Besucher:innen im Festivalmonat, 20.300 facebook-Fans, 8.000 Follower bei Instagram und 11.250 YouTube-Abonnent:innen

Zielgruppen-Marketing

Medien-Kooperationen mit bundesweiten Multiplikatoren, darunter Kulturplattformen, facebook-Gruppen, Vereine und Institutionen. Anzeigenschaltung in 15 deutschen Großstädten.



PRESSE: PRINT

Print-Beiträge: 273

München/Region/Bayern:

Abendzeitung, Allgäuer Zeitung Kempten, Augsburgener Allgemeine, Bayerische Staatszeitung, Fränkischer Tag, Kreisbote Landsberg, Landsberger Tagblatt, Münchner Feuilleton, Münchner Merkur, Neue Presse Coburg, Nürnberger Nachrichten, NZ Nürnberger Zeitung, Oberbayerisches Volksblatt, Passauer Neue Presse, Schwäbische Post, Schwäbische Zeitung Ravensburg, Straubinger Tagblatt, Traunsteiner Tagblatt

Deutschlandweit (Auswahl):

Badische Zeitung, Bild am Sonntag, Blickpunkt:Film, Der Spiegel, Die Rheinpfalz, Die Welt, Donaukurier, Dresdner Neue Nachrichten, Emma, Express Köln, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Fankfurter Neue Presse Stadt, Frankfurter Rundschau, General-Anzeiger Bonn, Gießener Allgemeine, Hamburger Abendblatt, Hessische Allgemeine Kassel, Junge Welt, Kieler Nachrichten, Kölner Stadtanzeiger, Kölnische Rundschau SK, Kulturnews, Lausitzer Rundschau, Leipziger Volkszeitung Stadtausgabe, Magdeburger Volksstimme, Main-Echo, Mannheimer Morgen, Mitteldeutsche Zeitung Halle / Saalekreis, Neue Osnabrücker Zeitung, Neue Presse Hannover, Der Neue Tag Weiden, Nordsee-Zeitung, Nordwest-Zeitung Oldenburger Nachrichten, Obern Hessische Presse, Offenbach-Post, Ostfriesen Zeitung, Ostseezeitung, Recklinghäuser Zeitung, Rheinische Post Düsseldorf, Rheinzeitung Koblenz, Saarbrücker Zeitung Regionalverband, Schwäbische Zeitung, Siegerner Zeitung, Stader Tageblatt, Stuttgarter Nachrichten, Süddeutsche Zeitung, SZ, SZ gibt auffallend viele Print-Journalisten, vom Spielfilmklassiker „Die Unbeugsamen“ bis zur Doku „Kollektiv“, die 2020 den Europäischen Filmpreis bekam. Was ist so interessant an der Zeitungsszene? Marc Bauder: Investigativ Journalismus ist eine spannende Form der Erzählung. Man kann mit großer Unmittelbarkeit von der Suche nach Wahrheit erzählen, und das ist ein großes Bedürfnis, gerade jetzt. Daniel Sager: Wahrheitsfindungsprozesse werden ja immer schwieriger und verändern sich durch die Digitalisierung. Stichwort: Fake News, Social Media, da ist ganz viel im Wandel. Unsso wichtiger wird die Rolle des Journalismus als eine Instanz, die versucht einzuordnen, was stimmt und was nicht.

Wir müssen reden

Die Grenze zwischen Realität und Fiktion verschwimmt. Welche Legitimation hat da noch der Dokumentarfilm?

VON MARTINA KNOBEN

Alles echtes Leben! Mit diesem Versprechen wirbt der Dokumentarfilm für sich. Das Label der Authentizität war immer schon ein Verkaufsargument und ist es in diesen digitalen Zeiten noch mehr denn je. Deshalb war die Branche auch so erschüttert, als herauskam, dass die angebliche Doku „Lovemobil“ inszeniert ist, die Protagonisten von Bekannten der Regisseurin gespielt werden. Der Betrug trifft den Kern der Abmahnung zwischen Dokumentarfilmen und Publikum: dass beobachtet, nicht ausgesaugtes Leben zu sehen ist.

Dieses Bild des Dokumentarischen hat nie ganz gestimmt, Abbildung ohne inszenatorische Eingriffe ist gar nicht möglich. Wie sollten „reine“ dokumentarische Bilder auch aussehen? Wie die *Phantom Rides* der Stummfilmzeit vielleicht, als kleine Filmkamera an die Spitze einer Lokomotive montiert wurde, um im Vorbeifahren die Landschaften aufzunehmen? Die Form wirkt puristisch, tatsächlich aber werden dabei die Landschaften von der vorwärtsbrausenden Kamera förmlich penetriert.

Die Position des Dokumentarfilms zwischen Fakten und Fiktion war immer ungenau und ängstlich. Zuschauer aber wünschen sich Orientierung und Sinn. „Das Publikum hat hartnäckig Ungeduld mit den Nachrichten“, schrieb schon im August 1914 die Fachzeitschrift *Der Kinetograph*; der Erste Weltkrieg bedeutete eine Generalmobilmachung auch für den jungen Film. Weil reale Kampfhandlungen kaum zu drehen waren – die Kameraleute wären außerhalb der Schützengräben in extremer Lebensgefahr gewesen –, wurden allerdings Nebenkriegsschauplätze hinter der Front gefilmt oder nachgestellt. Schon früh fand der Film auch zur Propaganda, der Krieg musste medial gerechtfertigt werden.

Alles kann heute gefälscht werden. Deshalb ist die Sehnsucht nach Authentischem so groß

Heutzutage ist das Vertrauen in die Wahrhaftigkeit von Bildern wackeliger denn je. In Deep Fakes, mittels KI gefälschten Bildern und Videos, agieren Figuren, die nie vor einer Kamera standen, Schauspieler werden künstlich wichtig, die Geschult in den sozialen Medien, inszenieren viele Menschen sich selbst, sobald eine Kamera in der Nähe ist. Für den Dokumentarfilm mit seinem Motto *Sehen ist believing* ist das verheerend. Drehverbot, Eingriffe durch PR-Abteilungen und Schranken wie das Recht am eigenen Bild erschweren zusätzlich den Zugang zu vielen Themen. Wenn echtes dokumentarisches Material schwer zu bekommen ist, gleichzeitig die Grenze zwischen Original und Fälschung verschwimmt: Hat der Dokumentarfilm als Gattung womöglich ausgedient?

Als Antwort auf den Skandal um „Lovemobil“ ist nun eine intensive Diskussion über dokumentarisches Arbeiten entstanden. Sie war überfällig. Dass alle Bilder „gemacht“ sind, ist eine bittere Erkenntnis, die aber häufig nicht mitgedacht wird. Dokus werden vor allem thematisch wahrgenommen, ihre Ästhetik gilt als zweitrangig, wird von vielen Zuschauern kaum wahrgenommen. Ihre Gemachtheit wird manchmal auch absichtlich verschleiert, Auftraggebende Redaktionen, Filmförderungen und Festivals präferieren heute oft Erzählweisen, deren Dramaturgie, dokumentarische „Wahrheit“ möglichst „unbeeinträchtigt“ sein sollen“, schreibt die Deutsche Akademie für Fernsehen in ihrer Stellungnahme zum Fall „Lovemobil“.

Gerade diese Lücke zwischen Abbildung und Realität sollte sichtbar sein

Dabei sollte das Gegenteil der Fall sein. Dokumentarfilme sollten die Lücke zwischen Abbildung und Realität mitdenken, ihre Arbeitsweise sichtbar machen und so in einen Dialog mit dem Zuschauer treten. Warum steht die Kamera, wo sie steht? Mit welcher (oder wessen) Perspektive blickt sie auf die Welt? Was ist im Film nicht zu sehen, weil es nicht gefilmt werden konnte, aber wichtig wäre? Solche Hinweise gingen über die Minimalforderung, dass nachgestellte Szenen gekennzeichnet sein müssen – was in „Lovemobil“ verstümmt wurde – weit hinaus.

Im künstlerischen Dokumentarfilm ist eine Fülle neuer Ausdrucksformen entstanden, die dem prekären, faszinierenden Verhältnis des Dokumentarischen zur Realität Rechnung tragen. Festivals spiegeln diese Annäherung von Dokumentar- und Spielfilmen, wenn sie, wie etwa die Viennale, ihnen keine jeweils eigenen Kategorien mehr zuweisen, sondern sie rangiert die Einstellungen in seinen Filmen so kunstvoll tableaudiert, dass klar ist, dass die Menschen in diesen Bildern Ziegenhaut – Arm, dünn, ungebildet, gewaltig, rassistisch, aus Inzucht hervorgegangen, Und es ist alles wahr? „The Last Hillbilly“ wird dann eben als Gegenstück zu „The Last Hillbilly“ gesehen, in dem die Menschen in diesen Bildern, aufgenommen in den Wäldern und Bergen Kentucky. Brian Ritchie ist Poet, erlebt das Rätselhafte und Uneindeutige der Sprache, die bei ihm um Heimat und Identität kreist, Armut und Ausbeutung, Zukunftslosigkeit und Verlorenheit. Diane Sara Bouzgarou und Thomas Jenkoe suchen nach der Wahrheit hinter dem Klischee vom weißen Trash in den blauen Hügeln, hinter der Legende von den Bergleuten aus den Kohlenminen, die heute im Blick der Welt nur noch arbeitslos sind, abhängig von Opiaten, anfällig für Demagogen wie Donald Trump. So haben sie dann Brian Ritchie gefunden, der am Anfang vor allem seine Gedichte rezitiert. Ein rein poetischer Essay wird der Film dann aber geprüft wird. Wenn die Filmemacher hier ehrlich bleiben, schaffen sie eine Nähe zum Geschehen, die einzigartig ist und nichts. Deshalb die Erzählungen der Vater, der Wegbilder als Dokumente des Faktischen jedenfalls nicht. Man denke nur an den Film „The Last Hillbilly“, der die Geschichte eines Mannes erzählt, der in den 1950er Jahren Videos von Passanten öffentlich gemacht hat. Handylife von Polizeigewalt sind die stärksten Waffen der „Black Lives Matter“-Bewegung, die Aufnahme der Wirklichkeit, dass ist die gute Nachricht, machen immer noch Politik.



Die Welt im Blick: Ausschnitte (von links im Uhrzeigersinn) aus „The Rossellinis“, „Lost Boys“, „Monobloc“, „The Case You“ und (mitrig) „Taming the Garden“. FOTOS: DOX FEST MÜNCHEN, COLLAGE: SZ

Beklemmend und wunderschön

Kinderwunsch, Flucht und Plastikstühle: Tipps zum Start des Münchner Dokumentarfilm-Festivals

Der Dokumentarfilm nimmt die Welt in den Blick, unvorhersehbar, manchmal lustig, manchmal verstörend. Zum Start des Münchner Dokufests, das pandemiebedingt auch in diesem Jahr digital stattfindet, ein paar Tipps.

The Last Hillbilly

Alle wissen, wie wir Hillbillies sind, sagt Brian Ritchie und streicht versonnen seinen Ziegenhaut – Arm, dünn, ungebildet, gewaltig, rassistisch, aus Inzucht hervorgegangen, Und es ist alles wahr? „The Last Hillbilly“ wird dann eben als Gegenstück zu „The Last Hillbilly“ gesehen, in dem die Menschen in diesen Bildern, aufgenommen in den Wäldern und Bergen Kentucky. Brian Ritchie ist Poet, erlebt das Rätselhafte und Uneindeutige der Sprache, die bei ihm um Heimat und Identität kreist, Armut und Ausbeutung, Zukunftslosigkeit und Verlorenheit. Diane Sara Bouzgarou und Thomas Jenkoe suchen nach der Wahrheit hinter dem Klischee vom weißen Trash in den blauen Hügeln, hinter der Legende von den Bergleuten aus den Kohlenminen, die heute im Blick der Welt nur noch arbeitslos sind, abhängig von Opiaten, anfällig für Demagogen wie Donald Trump. So haben sie dann Brian Ritchie gefunden, der am Anfang vor allem seine Gedichte rezitiert. Ein rein poetischer Essay wird der Film dann aber geprüft wird. Wenn die Filmemacher hier ehrlich bleiben, schaffen sie eine Nähe zum Geschehen, die einzigartig ist und nichts. Deshalb die Erzählungen der Vater, der Wegbilder als Dokumente des Faktischen jedenfalls nicht. Man denke nur an den Film „The Last Hillbilly“, der die Geschichte eines Mannes erzählt, der in den 1950er Jahren Videos von Passanten öffentlich gemacht hat. Handylife von Polizeigewalt sind die stärksten Waffen der „Black Lives Matter“-Bewegung, die Aufnahme der Wirklichkeit, dass ist die gute Nachricht, machen immer noch Politik.

The Case You

Ein Probenraum, fünf Frauen, zum Teil haben sie einander lange nicht gesehen. Was verbindet, ist eine Erfahrung, die sie lieber vergessen würden und nun besprechen. Was junge Schauspielerinnen und Schauspieler beim Casting durchmachen, bleibt meist dünn. Die Besetzungscouch spukt in den Köpfen und die Vorstellung, auf die Rolle zu verzichten, sei doch eine Option gewesen. Was Alison Kahn hier schildern lässt, ist ernüchternd. Erst denkt man: Ein Massencasting, was kann da schon passiert sein? Eine ganze Menge. Es ging um die Rolle einer 15-Jährigen in einem Film über Misbrauch, und die Bewerberinnen wurden einem Regisseur, einer Produzentin, älteren Schauspielern ausgestellt. Die fünf schildern, wie sie in ein Spiel gedrängt wurden, bei dem bald nicht

This Rain Will Never Stop

Gebirge, Flut, Militärparaden und darüber ein Himmels, so dramatisch wie je ein Wolkenkettung von Ansel Adams: Alina Gorlova Menschengeschichte. This Rain Will Never Stop lässt den Einmen verzerren vor dem ewigen Wogen von Werden und Vergehen. Ihr Film erzählt die Geschichte des Kurden Andriy Suleiman, der aus Syrien in die Ukraine flieht, dort für das Rote Kreuz arbeitet, in den Krieg in der Ostukraine gerät und dann zurück nach Syrien will. In tiefencharfem Schwarzweiß blitzen Szenen einer zersplitterten Familie auf. Andriy auf der Hochzeit seines Bruders in Hamburg, bei einer Reise in irakische Kurdistan, wo er so fremd ist wie in Lohann, aber bei der Überführung seiner toten Vaters nach Syrien. Man sieht ihn in den Armen seines Onkels im Irak, der den Gast mit Tränen und Küssen überhäutet, sieht verstümmelte, versetzte Kämpfer bei der Psychotherapie. Der Mensch ist ein wunderes, welches Nichts in einer erbarmungslosen Welt. Aber ohne ihn wäre diese Welt noch erbarmungsloser. Wenn der Sin nach biblisch-monumentalen Bildern zu den großen Fragen steht, der ist hier sehr richtig. SONJA ZEKKI

Monobloc

Manchmal sieht man sie noch, die Plastikstühle für knapp fünf Euro. Sie stehen auf Balkonen, auf Terrassen, vor Imbissbuden und stapelweise im Baumarkt. Aber so richtig will sie in der westlichen Welt niemand

mehr haben. Sie sind aus Plastik, sie sind billig. Der Film von Hauke Wendler ist eine Ehrenrettung für den „Monobloc“, das meistverkaufte Möbelstück der Welt. Etwa eine Milliarde seiner Art wurde seit dem Siebziger Jahren weltweit verkauft. Wendler filmte rund um die ganze Welt, nach Uganda zum Beispiel, wo arme Leute kostenlose Rollstühle mit Monobloc-Sitzen bekommen. Und, per Found-Footage-Video, ins Frankreich der Vergangenheit, wo Henry Massonnet den Plastikstuhl aus einem Guss Anfang der Siebziger erfand. Er sollte ein Lifestyle-Produkt werden. Die Doku erzählt nicht nur Designgeschichte, sondern ist auch eine Übung in ästhetischer Demut. KATHLEEN HILDEBRAND

Menschenkind!

Jetzt liegt sie da, Kiasen unten Hintern, der Samenspende hat das Zimmer verlassen, Facetime mit der Mutter, die bald Großmutter sein wird. So beginnt das Leben der Nelly Belobrova, und so beginnt die Doku ihrer Mutter, der Künstlerin und Regisseurin Marina Belobrova. Der Film erzählt von Kindern, die dank Samenspenden geboren wurden, Nelly wächst über Jahre vor der Kamera auf. Klingt nach Rührstück, aber dafür geht die sowjetisch-israelische Filmemacherin viel zu hart mit sich selbst und anderen ins Gericht. Sie hat einen feinen Film gemacht, über ihr Kind und andere Elternkontrollationen jenseits der Norm. Über das große, aber auch die Verletzungen und die Wut, die das mit sich bringen kann. Dass man nach 80 Minuten das Gefühl hat, der Familie Belobrova ja sehr nah gekommen zu sein, liegt auch daran, wie die Mutter das Muttersein mit kippender, wackelnder, drahthafter Kamera einfängt. Unvorhersehbar, lustig, beklemmend, nerventüddel, wunderschön. Als das erlert ein Konfession, so als einziger Eltern. LAURA HERTRITZER

„Solche Filme kann man eigentlich nicht machen“

Ein Gespräch mit Marc Bauder und Daniel Sager, die eine Doku über die Arbeit der Investigativ-Journalisten der „Süddeutschen Zeitung“ gedreht haben

Mit dem Film „Hinter den Schlagzeilen“ über das Investigativ-Resort der Süddeutschen Zeitung eröffnet das Münchner Dokufest. Zu erleben ist unter anderem, wie die Ibiza-Affäre in Österreich entbült wird. Ein Gespräch mit dem Regisseur des Films Daniel Sager und Produzent Marc Bauder.

SZ: Es gibt auffallend viele Film-Journalisten, vom Spielfilmklassiker „Die Unbeugsamen“ bis zur Doku „Kollektiv“, die 2020 den Europäischen Filmpreis bekam. Was ist so interessant an der Zeitungsszene? Marc Bauder: Investigativ Journalismus ist eine spannende Form der Erzählung. Man kann mit großer Unmittelbarkeit von der Suche nach Wahrheit erzählen, und das ist ein großes Bedürfnis, gerade jetzt. Daniel Sager: Wahrheitsfindungsprozesse werden ja immer schwieriger und verändern sich durch die Digitalisierung. Stichwort: Fake News, Social Media, da ist ganz viel im Wandel. Unsso wichtiger wird die Rolle des Journalismus als eine Instanz, die versucht einzuordnen, was stimmt und was nicht.

Sager: Wir wollten nicht, dass im Film Journalisten darüber reden, wie sie arbeiten, wir wollten, dass man sieht, wie sie arbeiten. Deshalb die Erzählungen der Vater, der Wegbilder als Dokumente des Faktischen jedenfalls nicht. Man denke nur an den Film „The Last Hillbilly“, der die Geschichte eines Mannes erzählt, der in den 1950er Jahren Videos von Passanten öffentlich gemacht hat. Handylife von Polizeigewalt sind die stärksten Waffen der „Black Lives Matter“-Bewegung, die Aufnahme der Wirklichkeit, dass ist die gute Nachricht, machen immer noch Politik.

Warum keine Interviews, kein Kommentar? Warum diese Form?

Sager: Nähe zu den Protagonisten ausbauen, gelingt mit der Form des Direct Cinema am besten. Wir wollten Journalistisches Handeln erlebbar machen. Dass es zum Beispiel verschiedene Positionen der Redaktionen und verschiedene Rollen gibt, Journalisten und Chefredakteur, auch den juristischen Blick. Das um Worte und Entscheidungen gehen wir, dass das kein Selbstläufer ist, wie es Medienhäusern zum Teil unterstellt wird. Ich glaube, dass Direct Cinema, um die Form des Dokumentarfilms ist und man es dem Film auch anmerkt, dass wahrhaftige Momente zu sehen sind. Weil er – anders

Film hat eine sehr deutliche Spielfilm-Ästhetik, mit Bildern, in denen eine Person über mehrere Minuten etwas erzählt vor einem Hintergrund. Bei der Aufnahme mit unserem Film haben wir es mit einer ganz anderen Erzählform zu tun, da würde ich den

ment dabei zu sein, wenn Dinge passieren. Dann wird im Eifer des Gefechts gar nicht darüber nachgedacht, dass eine Kamera

Bauder: Aber das Interessante am beobachtenden Dokumentarfilm ist ja gerade, dass man die Welt so sieht, wie sie ist. Man muss Zeit mitbringen. Wie viel Zeit darf das? Sager: Wir haben das Projekt ein Jahr vorverleitet, das war 2017. Ursprünglich war geplant, über ein Jahr hinweg zu drehen. Dann haben sich die Prozesse in die Länge gezogen. Am Ende haben wir einen Film von zwei Jahren gedreht und hatten dann noch mal grob ein Dreivierteljahr Postproduktion.

Marc Bauder (links) hat den Dokumentarfilm „Hinter den Schlagzeilen“ produziert. Daniel Sager (rechts) führt. Bauder wurde als Regisseur des Dokumentarfilms „Master of the Universe“ (2011) bekannt. Fotos: Lars Norberg, Mariel Mollgast/Mannjane Harder (C) NEW STUDIO

klauert. Wir haben versucht, diese Reaktionen einzubinden, auch wenn wir erstmal gar nicht wussten, ob das Material je überhaupt veröffentlicht werden wird. Glücklicherweise kam es dann aber dazu.

Wie kann man sich als Filmemacher ein so langwieriges Projekt leisten?

Bauder: Solche Filme kann man eigentlich nicht machen, es sei denn, man geht an die Grenze zur Selbstausbeutung. Ich würde dieses Thema in Zusammenhang mit „Lovemobil“ gern ins Zentrum der Debatte rücken: Alle wollen die schwierigen, spannenden Geschichten, die Neues aufdecken, möglichst geheime Sachen ans Tageslicht holen, aber kaum jemand will akzeptieren, dass das eine lange Drehscheibe bedeutet und die Beteiligten davon leben müssen. Gar nicht davon zu reden, dass solche Filme auch im Schnitt

Sager: Wir wussten, dass wir einen Film über investigativen Journalismus in der Süddeutschen Zeitung machen wollten. Die Wut war dabei noch nicht, um welche Fälle es konkret gehen wird. Es kam dann zu dem tragischen Tod der maltesischen Journalistin Daphne Caruana Galicia, und

es hat eine gefährliche Unwucht bekommen, wie in Deutschland Dokumentarfilme finanziert, wahrgenommen und zum Teil hergestellt werden.

Mich hat überrascht, wie spannend der Journalismus in Ihrem Film ist. Bauder: Es werden aber auch Recherchen gezeigt, die bis jetzt noch nicht zu einem publizistischen Erfolg geführt haben. Das ist ein Journalismus, der sich nicht um Gewinn, sondern um Erkenntnis bemüht. Investigativer Journalismus hat auch mit der Zeit zu tun, mit Nachhaltigkeit und nachmal neu auszuwerten. Man wacht nicht morgens auf und findet ein belastendes Video einer Politikerin im Briefkasten, es ist ein mühsames Zusammensetzen von Puzzelteilen.

Wie kann man sich als Filmemacher ein so langwieriges Projekt leisten? Bauder: Solche Filme kann man eigentlich nicht machen, es sei denn, man geht an die Grenze zur Selbstausbeutung. Ich würde dieses Thema in Zusammenhang mit „Lovemobil“ gern ins Zentrum der Debatte rücken: Alle wollen die schwierigen, spannenden Geschichten, die Neues aufdecken, möglichst geheime Sachen ans Tageslicht holen, aber kaum jemand will akzeptieren, dass das eine lange Drehscheibe bedeutet und die Beteiligten davon leben müssen. Gar nicht davon zu reden, dass solche Filme auch im Schnitt

Sager: Wir wussten, dass wir einen Film über investigativen Journalismus in der Süddeutschen Zeitung machen wollten. Die Wut war dabei noch nicht, um welche Fälle es konkret gehen wird. Es kam dann zu dem tragischen Tod der maltesischen Journalistin Daphne Caruana Galicia, und

Süddeutsche Zeitung, 05. Mai 2021

SZEXTRA

KULTUR UND ZEITVERTREIB



Die weite Welt im Wohnzimmer

Heimkino Wie vor einem Jahr geht das Dok-Fest ausschließlich online über die Bühne. Die 131 Filme aus 43 Ländern sind mal anrührend, mal bisant

Mal ruhig, mal dynamisch, mal eindringlich, mal herzerregend: Die Vielfalt des Festivals verdeutlichen Filme wie *Silence Of The Tides* über den Atem des Meeres, *Cuban Dancer* über die Welt des klassischen Balletts, *Art Of Sin* über das Coming-Out eines sudanesischen Künstlers und *Amerikas Arktis* über ein Paradies in Gefahr (von oben links im Uhrzeigersinn).

Corona-Edition, die zweite. Wer hätte das vor einem Jahr gedacht? Wie schon im Mai 2020 geht nun auch die neue Ausgabe des Münchner Dokumentarfilmfestivals als reine Online-Ausgabe über die Bühne. „Dok-Fest@Home“, ein digitales Döj-vu. Doch von Routine keine Spur. Bis in den März hinein hatten Daniel Sponzel und sein Team gehofft und gebangt, dass sich die geliebten Kinos irgendwie doch noch in diese 36. Ausgabe integrieren lassen würden. Bis zuletzt hatte man an einer Hybridlösung gearbeitet, die sowohl Aufführungen im Kino, als auch Streaming für ruhende ermöglichen sollte. Aufgrund der Pandemie-Entwicklung und der Diskussion über die Notbremse stand dann aber fest: Die kuratierten 131 Dokumentarfilme aus

43 Ländern (Vorjahr: 121 Filme aus 42 Ländern) gibt es nur im Wohnzimmer zu sehen (auf Abruf und zur Wunschzeit, nur wenige Filme sind limitiert). Großzügig angelegt von Mittwoch, 5., bis Sonntag, 23. Mai, bietet das Dok-Fest ein breites Spektrum an neuen Porträts und Langzeitbeobachtungen, an filmischen Essays und Reportagen, präsentiert in Reihen, die seit Jahren für Orientierung sorgen: „Dok international“, „Dok deutsch“, „Dok Education“ und einige mehr. 90 Welt- oder Deutschlandpremiere sind dabei, darunter *Ich habe in Moll gerollt*, Ueli Meiers Künstlerporträt des Schweizer Autors Walter Bufer und seine Zeit in München. Die Eröffnung wird, wie 2020, aus dem leeren Deutschen Theater gestreamt. Gezeigt wird Daniel Sa-

gers Journalismus-Studie *Hinter den Schlagzeilen*. Der Film begleitet SZ-Redakteure des Ressorts investigative Recherche bei ihrer Arbeit, am Beispiel der sogenannten Ibiza-Affäre um den österreichischen Politiker Heinz-Christian Strache. Von München und Wien geht es hinaus in die weite Welt, Produktionen kommen unter anderem aus Israel, Indien, China und Madagaskar. Gastland ist Kanada: In sieben Beiträgen geht es unter anderem um Gentrifizierung und Rassismus. Kino weitere Themenreihe widmet sich dem „Empowerment“, also dem Kampf für Gleichberechtigung und Toleranz, gegen Korruption und Missbrauch (*The Case You* über sexuelle Gewalt beim Casting). Im Fokus stehen auch die Werke der tschechischen Regisseu-

rin Helena Třeštková, der eine Hommage gewidmet ist, sowie Filme der Defa-Studios in der DDR. Besucher können wählen zwischen Kinolicket und Festivalpass; die Dok-Fest-Partnerkino werden wieder über einen Solidaritätsbeitrag an den Einnahmen beteiligt (jeder Besucher kann selbst entscheiden, ob er einen Euro extra gibt). Tägliche Filmgespräche (aus dem silbernen Saal des Deutschen Theaters), ein neuer virtueller Begegnungsraum sowie die Preisverleihungen (erstmalig auch für den besten Schnitt und serielles Erzählen) runden das Festival ab.

36. Dok-Fest München, Mi., 5., bis So., 23. Mai, Filmübersicht und Tickets unter dokfest-muenchen.de

Heute beginnt Vorverkauf für das Dok.Fest – die Höhepunkte

Filme, die das Leben schreibt



Fotostar Erwin Olaf

Der preisgekrönte niederländische Fotograf Erwin Olaf wird ab 14. Mai mit einer Schau in der Kunststhalie München geehrt. Auf dem Dok.Fest kann man sich mit Erwin Olaf – *The Legacy* für den Museumsbesuch in Stimmung bringen.

Fotos: Dok.Fest München

Halten wir uns nicht lange damit auf zu betonen, wie bedeuerenswert es ist, dass das Dok.Fest München heuer nicht in den Lichtspielhäusern der Stadt gefeiert werden kann. Freuen wir uns lieber, dass wir die 131 Filme aus 43 Ländern zumindest daheim auf dem Bildschirm erleben können. Und nicht nur das: So viele Gespräche mit den Machern hinter und vor der Kamera wie nie zuvor wird es bei diesem „Dok.Fest @home“ geben.

„Wir freuen uns darauf, wieder Gelegenheit zum Austausch, zur Begegnung zu schaffen – ein Meet and Greet im digitalen Raum“, sagt Festival-Chef Daniel Sponzel gestern bei der Präsentation des Programms. Vom 5. bis 14. Mai bieten er und sein Team den Dokumentarfilmern aus aller Welt unter www.dokfest-muenchen.de die Möglichkeit, sich mit ihren Werken zu präsentieren.

Dass das Format funktioniert, hat das vergangene Jahr bewiesen. Bereits 2020 hatten sie aufgrund der Corona-Pandemie den digitalen Weg gewählt (iz berichtete). Wieder kann man beim heute startenden Ticketverkauf wählen: Regulator kostet die Sichtung jedes Films sechs Euro, wer die örtlichen Kinos unterstützen möchte, die normalerweise beim Dok.Fest vertreten gewesen wären, zahlt sieben Euro. Mit Beginn des Festivalprogramms am 6. Mai



7 Jahre Lukas Graham

Mit 7 Years gelang dem dänischen Sänger Lukas Graham ein „Copyright“- Lied, das im kollektiven Gedächtnis bleiben wird. Über sieben Jahre begleitet das Porträt *7 Years Of Lukas Graham* die Band.

um 10 Uhr steht einem der gebuchte Film ab dem ersten Start für 48 Stunden zur Verfügung. Mit dem Festivalpass für 70 Euro kann man das gesamte Programm anschauen. Für Euro gehen hier automatisch an die Kinos.

Besonderes Augenmerk legen die Veranstalter gerade jetzt auch auf die jungen Zuschauer. Ihr ganzjähriges Bil-

dungsprogramm versteht sich als „Schule des Sehens“, die Filmbildung, Medienkompetenz und kulturelle Bildung im Kino verbindet. „Der Dokumentarfilm erzählt wirkliche Geschichten in filmischen Bildern. Filmbildung ist kulturelle Bildung. Medienkompetenz, kulturelle Teilhabe, thematische Horizontenerweiterung und

interkulturelles Erleben“, betont Sponzel. Und das Beste momentan: Film wirkt auch am Bildschirm, ist im Klassenzimmer und im Diszanzunterricht einsetzbar. „Der Dokumentarfilm ist die Kunstform der Stunde.“ KATJA KRAFT

■ Das Festival findet vom 5. bis 14. Mai unter dokfest-muenchen.de statt. Tickets ab heute



Starke Transfrauen

Der Vater von zwei Trans*Töchtern ist mit seiner Familie aus Syrien nach Deutschland geflohen, um sie vor konservativen Angriffen zu schützen. *Zuhurs Töchter* ist ein Film über den Mut, zu sich selbst zu stehen.



Bildung als Chance

School Of Hope hat den Dok.Fest Preis der SOS-Kinderdörfer gewonnen. Weil er eindrucksvoll vermittelt, wie wichtig Bildung ist. Die Doku erzählt von marokkanischen Nomaden, deren Kinder weite Wege gehen, um in der Schule lernen zu können.

Der Gasteig zieht um und heißt jetzt „HP8“

SEITE 26



Ingvid Goetz
Die Sammlerin der Kunst wird 80

SEITE 27

ABENDZEITUNG MITTWOCH, 5. MAI 2021 / NR. 102/18
TELEFON 089.23.77-3100
E-MAIL KULTUR@AZ-MUENCHEN.DE

„Wir schauen noch genauer hin“

Das 36. Dok.Fest startet heute. Der Festivalleiter spricht über die Chancen einer digitalen Ausgabe, Fakefilme und die Konkurrenz im Internet

Mit 131 Filme aus 43 Ländern lädt das Dok.Fest ein, sich eine Auswahl gesellschaftlich wichtiger und künstlerisch herausragender Dokumentarfilme der aktuellen Zeit anzusehen.

AZ-INTERVIEW
mit Daniel Sponzel



Geboren 1964 in Hamburg. Der studierte Fotograf und Dokumentarfilmer ist seit 2009 Leiter des Internationalen Dok.Fests München

AZ: Herr Sponzel, 2020 war die erste komplette Onlineerfahrung für das Dok.Fest. Was hat man daraus lernen können?
DANIEL SPONSEL: Wir haben innerhalb von sieben Wochen das in Kinos und an verschiedenen Orten geplante Festival komplett ins Internet verlegt. Ohne zu wissen, ob das so angenommen würde. Aber dann gab es sogar eine Publikumssteigerung, was darauf zurückzuführen war, dass wir plötzlich bayernweit gesehen wurden, teilweise sogar deutschlandweit. Da war neues Publikum, das zum ersten Mal beim Dok.Fest dabei sein konnte, weil man ja nicht für einen Film aus Straubing, Regensburg, Erlangen oder Kempten nach München fährt, aber sich online eben doch für Filme einloggt. Auf dieser ganzen Erfahrung bauen wir jetzt auf.

Wichtige Wächter ohne Triumphgeheul

Das Dok.Fest startet mit dem Eröffnungsfilm „Hinter den Schlagzeilen“

Am Tag X muss alles schnell gehen. Manchmal kann es aber auch Jahre bis dahin dauern. Oder dieser Tag kommt nicht. Es braucht Durchhaltevermögen und: Recherche, Recherche! Denn in „post-faktischen“ Zeiten werden Urigen zu alternativen

Es besteht aber nach über einem Jahr Corona und mehreren Lockdowns auch die Gefahr einer Online-Ermüdung. Ja, das kann tatsächlich sein, aber wir versuchen natürlich, in den Regionen mit unserer Werbung und auf Plattformen präsent zu sein.

Und klassisch älteres Kinopublikum könnte man aber online verloren haben.

Mit Sicherheit haben einige den Sprung ins Internet nicht mitgemacht. Aber die Corona-Zeiten haben bei allen Altersgruppen zu einer größeren Onlineaffinität geführt, was wir an unseren gestiegenen Zuschauerzahlen auch gemerkt haben. Und am liebsten hätten wir in diesem Jahr beides angeboten: Kino und online, aber Kino war jetzt zum zweiten Mal nicht möglich.

Festivals haben oft eine gewisse Dramaturgie. Warum stellt man ab dem ersten Tag alle Filme gleichzeitig für die gesamten 18 Festivaltage zur Verfügung und staffelt nicht? Terminierungen waren bisher an die Orte, also meist Kinos gebunden. Die waren vielleicht die beschränkenden Faktoren.

Aber eben auch ein ordnender Faktor....

Wenn jemand abends um 20 Uhr lieber erst einmal die „Ta-geschacht“ anschaut oder drau-ßen sitzt, soll er das tun... Das Publikum kann sich so frei sein Programm selber kuratieren und schauen, wann und wo sie wollen. Warum sollte man die Chance der größeren Freiräume im Internet als Festival nicht nutzen?

Dazu zählt auch die Länge: Warum hat man das Dok.Fest von normalerweise rund 10 Tagen auf 18 ausgedehnt? Auch im vergangenen Jahr haben wir diese Möglichkeit genutzt, um die Reichweite mit dieser Verlängerung zu erhöhen – das hat sehr gut geklappt. Auf dieser Erfahrung bauen wir auf.

Die großen Streamingplattformen bieten selbst Dokumentar-

tarfilme im Angebot. Warum nutzen die nicht ein Dokumentarfilmfestival als Premierplattform, bevor sie es selbst anbieten?

Diese internationalen Konzerne kennen sich im Festivalmarkt nicht aus und so ein Festival passt nicht in ihre globalen Marketingstrukturen. Um beim Oscar mitzuspielen, haben sie ja vieles in Bewegung gesetzt und bei Spielfilmen spielen die Festivals für Netflix und Amazon durchaus schon eine Rolle. Wir haben sogar versucht, bei Netflix Zuständigkeitsgespräche anzusetzen, aber das war unheimlich schwer, und oft waren nach einigen Monaten die Kontakteleute schon wieder gegangen oder an einer anderen Stelle. Aber ich bin optimistisch, dass Dokumentarfilm-Festivals bald als Premierenor-te mitgedacht werden.

Dokumentarfilme sind oft schneller beim Aufgreifen von aktuellen Themen.

Auch Dokumentarfilme brauchen produktionstechnisch einen größeren Vorlauf und eine längere Postproduktion, als die Waren vielleicht denkt. Das ist ja kein journalistisches Genre. Und die Corona-Filme beziehen sich so auch meistens auf den Lockdown vor einem Jahr. Aber natürlich sind auch „MeToo“-oder Black-Lives-Matter-Stoffe dabei.

Wenn man den Film über den sexuellen Missbrauch bei einem Casting vor fünf Jahren nimmt: Da müssen sich fünf Phasen in einer neuen Situation zurückerrinnern, ohne dass der wahre Ort oder der wahre Täter von damals benannt werden kann. Hat man da nicht Angst, wieder einen Dokumentarfilm vor sich zu haben, der vielleicht eher „scripted reality“ ist als ein echter Dokumentarfilm? Der Skandal um „Lovemobile“ mit Schauspielern, die Praktiken gespielt haben, müsste der Branche ja noch in den Knochen sitzen.



Das Deutsche Theater ist in diesem Jahr Pressezentrum und Studio für die Filmgespräche. Heute, zur Eröffnung um 20 Uhr, spielt die Band Van Damme 38 live aus dem Silbersaal.

Ja, der Fall „Lovemobile“ hat uns alle sensibilisiert, noch genauer hinzuschauen. Für den angesprochenen Film „The Case you“ haben wir Rücksprache mit der Regisseurin gehalten. Der mögliche Verdacht belastet sie sehr. Auch Protagonistinnen werden beim Filmgespräch dabei sein, somit stehen mehrere Personen für die

Authentizität des im Film Geschilderten ein. Vor „Lovemobile“ hätten alle den Film frei von Skepsis betrachtet. Es wäre bedauerlich, wenn jetzt jeder Dokumentarfilm, der besonders nah dran ist, unter generalisierendem Verdacht steht. Den Dokumentarfilmerinnen und Dokumentarfilmern stehen vielfältige Wege und Formen zur Ver-

fügung, um dem Publikum von ihrem Blick auf die Wirklichkeit zu erzählen.

Adrian Prechtel

Das Internationale Dok.Fest München bis 23. Mai, alle Infos und Tickets (6/7 Euro pro Film oder Festivalpass 70 Euro, inklusive Kinokolledaritätszuschlag): www.dokfest-muenchen.de



Alles schläft, einsam wacht. SZ-Reporter Frederik Obermaier im Hotelzimmer.

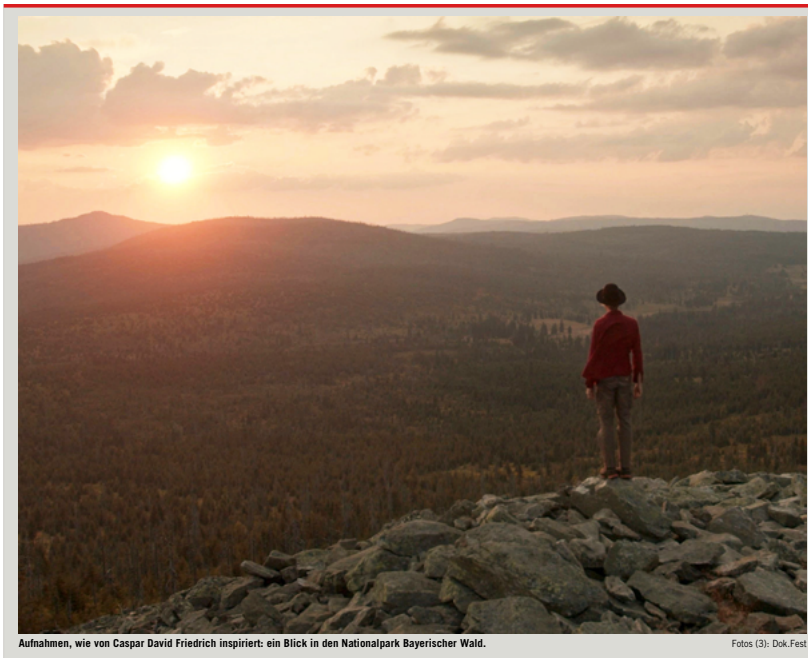
Fernsehmagazine wie auch die ständige Lauferei der beiden an einem Bericht über den politischen Mord an der maltesischen Journalistin Daphne Caruana Galizia und versuchen, auch noch einen mysteriösen Waffenhändler mit Wissen über das iranische Atomraketen-Programm zu kontaktieren. Alles in mühsamen Schritten, Nerven aufreibend, die Wahrheit, falschen Pfaden, Korrekturen, richtigen Schlüssen, folgern, Ausgang ungewiss.

Der Arbeitsalltag ist nicht so aufregend wie in Spielfilmen à la Billy Wilders: „Reporter des Satans“ oder Alan J. Pakulas „Die Unbestechlichen“. Die

siker bis hin zur Diskussion, was Journalismus darf und was nicht. Am Ende steht „nüchterne Berichterstattung“ und kein „Triumphgeheul“.

Margret Köhler

Filmsprache heute nach der Eröffnung und Sa. 8. Mai, 20 Uhr



Aufnahmen, wie von Caspar David Friedrich inspiriert: ein Blick in den Nationalpark Bayerischer Wald.

Fotos (3): Dok.Fest

Er ist der Robin Wood

Dok.Fest: „Wood – Der geraubte Wald“ porträtiert den Kampf eines Mannes gegen die Holzmafia

Dass Kleider Leute machen, hat bereits Gottfried Keller gewusst. Und wenn dann auch noch das passende Auftreten mit dem entsprechenden Netzwerk hinzukommen, wird die behauptete Identität perfekt. Ein Beleg für diese These liefert „Wood – Der geraubte Wald“.

Die drei Regisseurinnen Monica Lazareanu-Gorgan, Michaela Kirst und Ekha Sininger verfolgen in ihrer investigativen Dokumentation die Arbeit von

Alexander von Bismarck. Ururgroßvater des Eisernen Kanzlers. Dieser in Washington lebende Mann ist aber kein Realpolitiker, sondern im Gegenteil, ein idealistischer Naturschützer mit eisernem Wertekompass.

Seine Arbeit widmet der Kopf der gemeinnützigen Organisation Environmental Investigation Agency (EIA) dem Kampf gegen die Holzmafia. Und bei seinen Methoden dürfte selbst Tom Cruise alias Ethan Hunt anerkennen, wenn er sich an die Fersen seines charismati-

mal, mal ohne Bart und mit in Taschen geschickt versteckten Kameras in verschiedene Rollen. Souverän spielt er in Rumänien oder China den schneidenden amerikanischen Großunternehmer – auch wenn er dann als Ron

Wilson firmiert. Der Aufwand dieser „Mission Possible“ dient allein dem Zweck, den global verschlungenen, schweren

durchschaubaren Wegen des Holzeinschlags und -Verkaufs auf die Schliche zu kommen.

Der wütende Film ist dann am stärksten, wenn er sich an die Fersen seines charismati-

schen Klimaschützers heftet und die Verstrickung des österreichischen Milliardenkonzerns Schweighofer aufdeckt. Hautnah ist der Zuschauer dabei, wenn dem stoisch-smarten Bismarck – horrende Liefer-Deals angeboten werden oder es diesem Meister der Tarnung gelingt, gewaltige illegale Abholzungen aufzudecken.

Schwammiger wird es, wenn der Tattor Rumänien verlassen wird und – wie in Peru – Wege aus der Holz-Krise aufgezeigt werden sollen. Dort versucht der vom Film schlecht eingeführte Aktivist Bogdan Micu mit einer transparenten App auch die indigene Bevölkerung für einen legalen Handel mit Holz zu interessieren. Warum

dieses System am Ende doch nicht funktioniert, streift die etwas hastig erzählte Dokumentation nur am Rande. Stark ist dann aber wieder das Finale in einem Wiener Café, beim Zusammenreffen von Bismarck und einem um Schadensbegrenzung bemühten Vertreter der Firma Schweighofer. Wie hart und doch hofflich-souverän der US-Amerikaner mit dem klingenden Namen das Alibi-Gesprächsangebot vor Zeugen abhört, das hätte vielleicht auch einem gewissen Otto von imponiert.

Florian Koch

die staunend beobachteten, wie da zum Beispiel ein imposanter Baum vor einem Sattel-schlepper mitsamt etwas Erde abtransportiert wird, kommen auch trauernde Zuschauerinnen ins Bild. Da werden Bäume weggeschafft, unter denen Generationen gespielt haben, beklagt die eine. Das sind Bäume, die sie selbst gepflanzt hat, die andere.

Damit so ein Gigant seinen Weg gleitetes Massaker. Willkürlich, mit großzügiger finanzieller Geste greift Ex-Premier Iwanischewill in die Natur seines Landes und die Geschichte der armen Bevölkerung ein, lässt die Bäume megaloman übers Schwarze Meer schip-pern, hin zum Shekvetil Den-trological Park, einem über 60 Hektar Land umfassenden Ge-lände, das in der westgeorgi-schen Provinz Guria liegt – ein Privatgarten, der auch Touris-ten anziehen soll.

Die Gesellschaftskritik und ökologische Botschaft des Films ist unausgesprochen klar. Gleichzeitig fangen Salomé Jashi und Goga Devdariani mit der Kamera faszinierende Bilder ein, ideal für die große Lein-

Abendzeitung, 21. Mai 2021

Michael Stadler

Abendzeitung, 05. Mai 2021

turm erweist sich oft die „Süd-deutsche Zeitung“. Ein politischer Paukenschlag gelang mit der Veröffentli-

wie auch der Regierungs-kualität von ÖVP und FPÖ und Neuwahlen notwendig macht. Bis es aber soweit war, leiste-

hinspiert für die Hybris der Menschen.

Michael Stadler

Der „Ibiza-Affäre“ beim Entstehen zusehen

Der Dokumentarfilm „Hinter den Schlagzeilen“ begleitet die Arbeit der Investigativredaktion der „SZ“. Heute eröffnet er online das Dok.fest München

Von Silvia Hallensleben

„Dann, an die Arbeit!“ So beendet SZ-Chefredakteur Wolfgang Krach eine informelle Besprechung in einem Großraumbüro der Zeitung nach dem wohl größten Coup des Blatts in den letzten Jahren. Gerade hat man nach langer Vorbereitung ein brisantes Video bei sueddeutsche.de und [Spiegel Online](http://SpiegelOnline) ins Netz gestellt. Jetzt geht es – parallel zum Warten auf erste Reaktionen – um die publizistische Rahmung der Geschichte mit Hintergrund und Kommentaren. Dabei mahnt Krach eindringlich Nüchternheit und den Verzicht auf „Triumphgeheule“ an.

Dieses am 17. Mai 2019 veröffentlichte Video schrieb Geschichte. Als Grundlage der sogenannten Ibiza-Affäre zeigte es heimlich mitge-

lorierte Aufnahmen von einem Wiener Privatdetektiv verhaftet, der die Aufnahmen veröffentlicht haben soll und angibt, aus politischen Motiven ohne materielle Interessen gehandelt zu haben. Zu dem Zeitpunkt war der Dokumentarfilm von Daniel Sager (Regisseur und Koautor) und Marc Bauder (Koautor und Produzent) schon abgedreht. Doch auch sonst hätte dieser eher kriminalistische Aspekt der Geschichte wohl höchstens einen Randplatz in ihm gefunden. Denn statt für Kolportage interessieren sich die Filmemacher für die zähe Arbeit hinter dem journalistischen Coup – von ersten klandestinen Kontakten über die langwierige Sichtung und Transkription des Materials bis zu juristischen Beratungen und dem Formulieren begleitender Anfragen und Texte.

Für investigative Journalisten typische Aktivitäten, die jedoch im Außenstehenden selten sichtbar sind. So ist es ein privilegiertes Angebot dieses Films, mit Hilfe diverser Kameraleute tief in den beruflichen Alltag der für investigative Recherchen zuständigen Abteilung der Süddeutschen Zeitung und einiger ihrer Mitarbeiterinnen (meist

junge Männer) in den oberen Geschossen des verglasten SV-Hochhauses in München-Bogenhausen blicken zu können. Im Zentrum stehen dabei die beiden vielfach ausgezeichneten (zuletzt für die *Panama Papers*) leitenden Redakteure Bastian Obermayer und Frederik Obermaier. Dabei war bei Drehbeginn keineswegs klar, welche Volten der Film nehmen würde. Eigentlich

Bei Drehbeginn war keineswegs klar, welche Volten der Film nehmen würde

waren die Journalisten gerade mit Recherchen zum Mord an der maltesischen Journalistin Daphne Caruana Galizia und einem internationalen Waffenhändler unterwegs, als ihnen das Ibiza-Material von Unbekannten angeboten wurde. Ein Angebot, das erst mal beiläufig nützlich und auch – aus Sorge, selbst kompromittiert oder instrumentalisiert zu werden, – mit Misstrauen beäugt wurde.

Dann folgten viele oft arbeitsintensive Schritte zur peniblen Dokumentation und Überprüfung der personellen und medialen Authentizität der Aufnahme und den ethischen, rechtlichen und journalistischen Implikationen einer möglichen Veröffentlichung. Darunter auch die zentrale Frage, ob es überzeugende inhaltliche Gründe dafür gibt, das illegal gedrehte Material als Video und nicht bloß als Textversion zu veröffentlichen.

Der Film zeigt auch Recherchereisen nach Malta oder Israel. Doch jenseits eventueller Klischees vom aufregenden Journalistenleben sind die meisten Abläufe im Film eher wenig spektakulär und spielen sich im gepflegten Büromilieu hoch über der Stadt ab. Inhaltlich zeigen sie detailliert das Bild eines Journalismus, der seine Aufgabe gegenüber der Gesellschaft gewissenhaft ernst nimmt.

Als solches ist „Hinter den Schlagzeilen“ auch zu verstehen, als deutliche Antwort auf die „Lügenpresse“-Vorwürfe der Rechtspopulisten, den Doppelmoral durch die von der Straße intendierte massive Einflussnahme auf die redaktionelle

Unabhängigkeit der Kronzeitung ins Licht gerät. Whistleblower Edward Snowden, den die Obermayer im Vorspann des Films in einem Moskauer Hotel treffen, spricht auch deutlich die Gefahr gezielter Instrumentalisierung aufklärend gedachter Recherchen durch antidemokratische Kräfte an.

„Hinter den Schlagzeilen“ ist wohl durch seine Unaufergebarkeit weitgehend vor solcher Gefahr gefeit. Doch dass der in Fly-on-the-Wall-Manier gedrehte Film den Prozess und Kontext der eigenen Entstehung weitgehend ausblendet, scheint gerade für ein journalistisches Sujet erstaunlich unreflektiert. Dabei wäre es etwa interessant zu erfahren, wie und mit welchen Absprachen Sager/Bauder vor Ort gearbeitet und wie die Kooperation mit den Zeitungsleuten zustande kam.

Erhellung gibt es vielleicht Mittwochabend, wenn der Film zur Eröffnung des – online stattfindenden – DOK.fest München gezeigt wird. Vorwürfe der Rechtspopulisten, den Doppelmoral durch die von der Straße intendierte massive Einflussnahme auf die redaktionelle

Recherche zum Mord an der maltesischen Journalistin Daphne Caruana Galizia
Foto: DOK.fest München / Real Fiction Filmverleih



mittwoch, 5. mai 2021 taz

taz, 05. Mai 2021

Tag später traten beide Männer von allen Ämtern zurück und Kanzler Kurz verkündete die Auflösung der Koalitionsregierung aus ÖVP und FPÖ. Ende 2020 wurde in Ber-

Drama um ein geschlagenes Kind

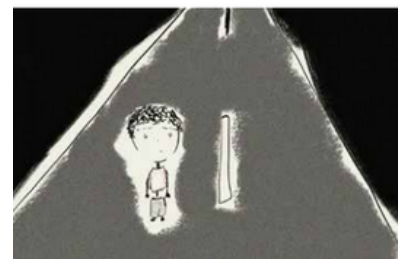
DOKUMENTARFILM »Familien-geschichten« heißt eine Sparte des vor einigen Tagen eröffneten Münchner Dokumentarfilm-festivals. Beim DOK.fest München kann man bei einer berühmten Kindheitsforscherin beobachten: Alice Miller, Autorin von Weltbestsellern

wie »Das Drama des begabten Kindes« und »Du sollst nicht merken« sowie wirkungsmächtige Streiterin für Kindheitsrechte, hatte einen Sohn, Martin Miller. Der hat, wie die Mutter, den Therapeutenberuf gewählt – und enthüllte 2010, kurz nach dem Tod Alice Millers, in einem SPIEGEL-Gespräch, dass sein Vater ihn regelmäßig schlug und seine Mutter ihn keineswegs schützte. Auf der Suche nach den Ursachen für familiäre Gewalt und Verschleierung machte Martin Miller, 71, sich



Szene mit Miller-Verwandter

auf die Reise – unter anderem nach Polen, wo seine jüdische Mutter als Alicija Englard geboren wurde und während des Zweiten Weltkriegs in den Untergrund entkam. Müssen Traumata zur Tabuisierung führen, und wie wirken sie in Familien nach? »Who's Afraid of Alice Miller?« ist radikal in seinen Fragen wie Methoden. Sogar der Therapeut von Alice Miller äußert sich und bricht so eigentlich die therapeutische Schweigepflicht: eine eigenartige Grenzverletzung. Es



Kulturelle Identität

Stadtpolitik der 80er, Suche nach Inspiration, extreme Selbsterfahrung: dreimal Berlin beim DOK.fest München

Text: Lars Penning

Gurbet Is a Home Now

Kreuzberg, 1980er Jahre, unsanierte Altbauten: Offenheizung, die nicht heizt, Klosett im Treppenhaus, das seit 40 Jahren keine Farbe mehr gesehen hat, Einschusslöcher vom Häuserkampf aus dem letzten Krieg. Trümmer, Verfall, niemand investiert. Mitten drin: die türkischen Migrant:innen. Als schließlich doch saniert wird, hört ihnen erstmals jemand zu, doch es bleibt zweifelhaft, welche Vorstellungen man sich vom Leben türkischer Frauen damals denn machte.

Die Künstlerin Pinar Öğrenci blickt mithilfe der Architektinnen Esra Akcan und Heide Moldenhauer in eine Zeit zurück, in der Integration ein seltsames Fremdwort war: Zeitgenössische Fotografien, türkische Gedichte sowie Interviews mit Migrant:innen der zweiten und dritten Generation, die damals Kinder waren, verquicken sich zu einem filmischen Essay über Stadtpolitik und die Frage, wie und ob man die Fremde zur Heimat machen kann.

D 2021, 63 Min., R: Pinar Öğrenci

Here We Move Here We Groove

Kreuzberg, 1990er Jahre: Robert Soko hat den Krieg in Bosnien antizipiert und macht sich als DJ mit BalkanBeats, einer Mischung der traditionellen Blechblasmusik seiner Heimat mit elektronischen Beats einen Namen – bald auch weltweit.

30 Jahre später hat Soko trotz aller Erfolge erkannt, dass die Shows zur Routine geworden sind. Neue Inspiration muss her. Er findet sie vor allem in Begegnungen mit Musiker:innen verschiedenster Nationalitäten – unter anderem auch bei einer Reise in die alte Heimat Bosnien, wo sich mittlerweile Migrant:innen drängen, um über die Grenze nach Kroatien in die EU zu gelangen.

09 | 2021 tip Berlin



„Warum kann der Teufel nicht schön sein“, „Gurbet Is a Home Now“

Der bosnisch-niederländische Regisseur Sergej Kreso, der in seinen Dokumentationen immer wieder Fragen kultureller Identität nachgeht, schafft mit dem Porträt Robert Sokos einen Film, der insbesondere von der Begegnung lebt: mit Orten und mit Menschen, die mit ihren Talenten Soko zwar zur Inspiration dienen, dabei aber stets ganz sie selbst bleiben können, mit eigenständigen Ideen, Wünschen und Zielen.

NL 2020, 92 Min., R: Sergej Kreso

Warum kann der Teufel nicht schön sein

Auch Danial Shekar – Anfang 20, geborener Münchner, von Beruf Videographer – will eine Veränderung in seinem Leben. Eine Leere ausfüllen, einer unspezifischen Unzufriedenheit entgegenzutreten. Und Danial hat schon ein Ziel: Berlin. Da möchte er in sieben Tagen zu Fuß hinlaufen, von München aus sind das 573 Kilometer. Rund 80 Kilometer pro Tag.

Um Begegnungen geht es ihm dabei allerdings nicht. Sein Videotagebuch handelt von Me, Myself and I: ich, ich und nochmals ich. Dabei ist sein Film allerdings kein Motivationsvideo im herkömmlichen Sinn, sondern eher ein Bericht des Scheiterns. Viele Schmerzen und ein täglicher Rückstand, der nicht mehr aufzuholen ist. Die letzten 200 Kilometer im Auto nach Berlin, Herumlaufen in der Hauptstadt: nunmehr ziellos. Mein Fazit: lieber zu Hause bleiben. Danials Fazit: an Silvester noch mal 100 Kilometer um den Starnberger See wandern. Die Menschen sind verschieden.

D 2020, 93 Min., R: Danial Shekar

DOK.fest München

Einen Vorteil hat die Pandemie immerhin: Filmfestivals bekommen ein größeres Publikum. Das DOK.fest München war schon im letzten Jahr online – und lief gut. In diesem Jahr kann man sich auch wieder aus Berlin zuschalten, falls Interesse besteht, und es gibt viele gute Gründe für Interesse. Zum Beispiel eine Retrospektive 75 Jahre DEFA. Oder Diskussionen um die Fälschungsvorwürfe gegen den Film „Love-mobil“.

5.–23. Mai; www.dokfest-muenchen.de

„Here We Move Here We Groove“



tip Berlin, April 2021

PRESSE: FERNSEHEN

Fernseh-Beiträge deutschlandweit: 40

u.a.:

3sat Kulturzeit

BR Kino Kino

NDR Kulturjournal

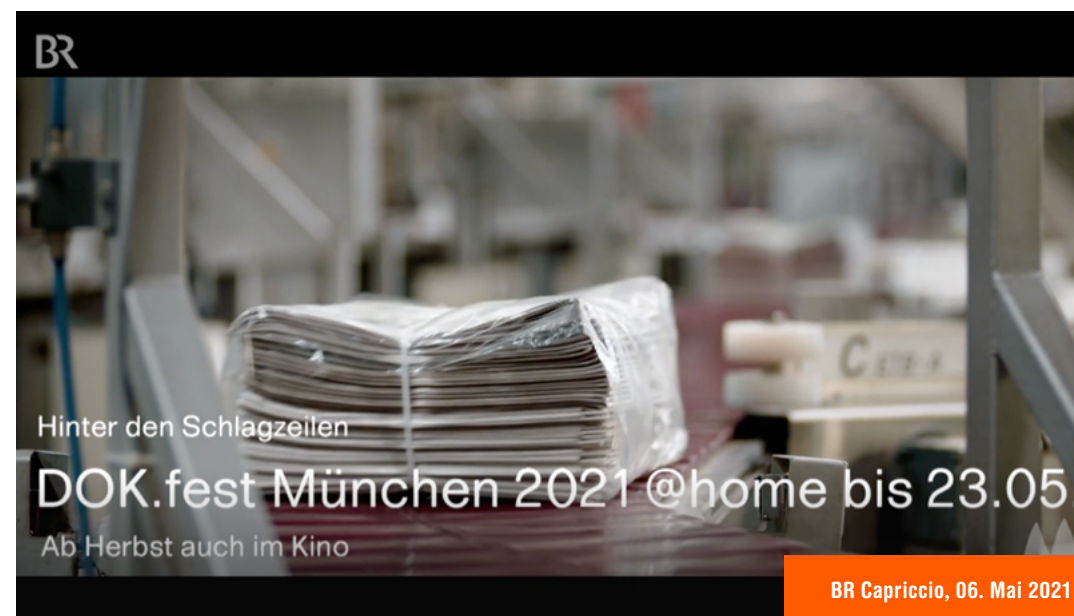
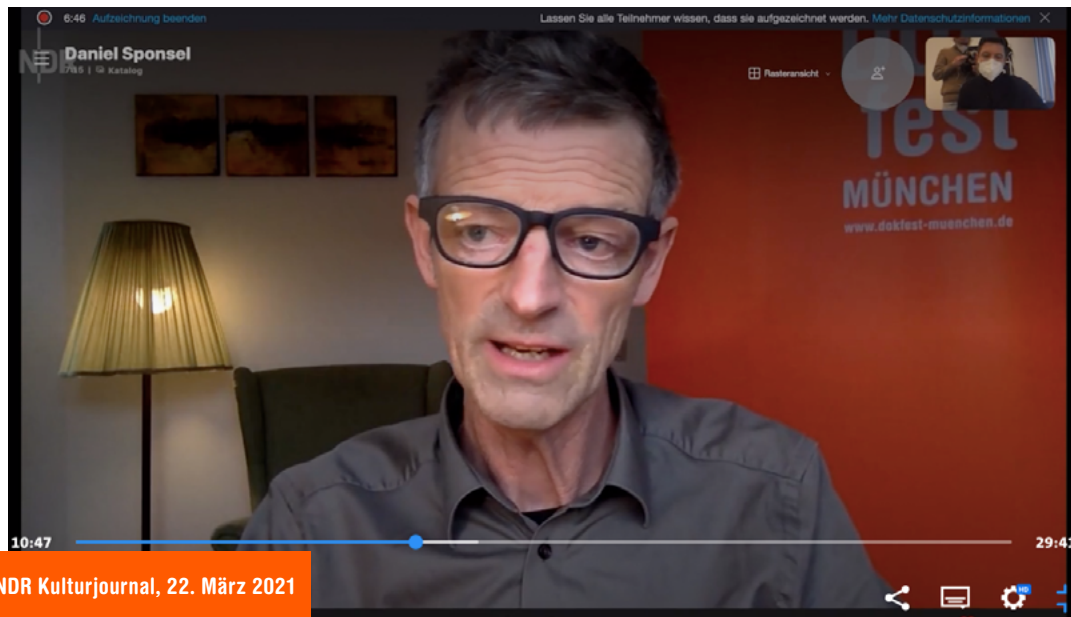
ZDF heute journal



ZDF heute journal, 06. Mai 2021



3sat Kulturzeit, 05. Mai 2021



PRESSE: RADIO

Beiträge Hörfunk deutschlandweit: 58

u.a. auf:
102.2 Radio Essen
ARD InfoRadio
Bayern 2
BR Klassik
Deutschlandfunk
Deutschlandfunk Kultur
hessenschau
Mitteldeutscher Rundfunk
NDR Info
Radio Bielefeld
SWR 2
Westdeutscher Rundfunk



Dokumentarfilm „Monobloc“

Ein billiger Plastikstuhl erobert die Welt

Hauke Wendler im Gespräch mit Gesa Ufer



In diesem Garten stehen schon mal fünf Exemplare des erfolgreichsten Stuhls der Welt. Es soll geschätzt eine Milliarde davon geben. (PIER 53 / Boris Mahlau)

Er ist nicht der schönste, aber der meistverkaufte Stuhl der Welt. Regisseur Hauke Wendler ist dem Plastikmöbel für seinen Film „Monobloc“ über die Kontinente hinterhergereist. Und stellte fest, dass es anderswo mehr Fans hat als bei uns.

Viele finden ihn scheußlich, doch der Plastikstuhl Monobloc ist tatsächlich der meistverkaufte Stuhl der Welt. Eine Milliarde Exemplare soll es weltweit geben. Beim Dokumentarfilmfestival Dok.fest München feiert nun der Dok. Premiere, der nicht nur die Geschichte dieses Möbels erzählt. Der Plastikstuhl auch zu einem Gradmesser für die Ungleichheit auf der Welt werden lässt.

Deutschlandfunk Kultur, 08. Mai 2021

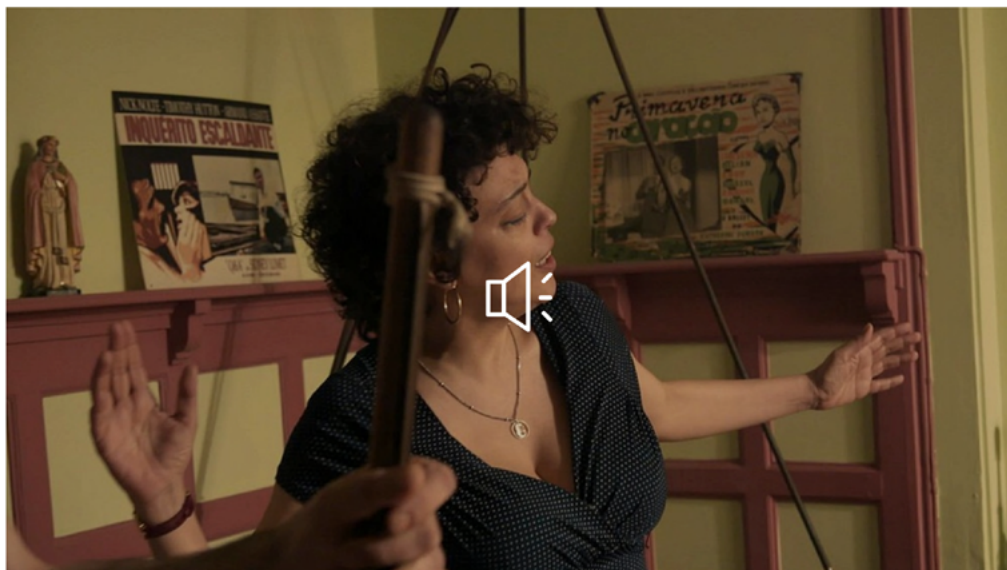
FADO-DOKU BEIM DOK.FEST MÜNCHEN 2021

"SILÊNCIO – VOZES DE LISBOA"

04.05.2021 von Ulrich Möller-Arnberg

🔊 0

Wie schon im vergangenen Jahr geht das DOK.fest München auch 2021 als reines Online-Festival über die Bühne. Einer der insgesamt 131 Dokumentarfilme widmet sich heuer dem Fado, der melancholisch-sehnsuchtsvollen Musik, die in Portugals Hauptstadt Lissabon zuhause ist.



Bildquelle: DOK.fest Munich

Die Filmbesprechung anhören

[hessenschau.de](#) > [Kultur](#) > [Regiedebüt ist eine dokumentarische Perle](#)

Audio 03:15 Min.

Regiedebüt ist eine dokumentarische Perle

Jan Tussing | 05.05.21



Wer beim Internationalen Dokumentarfilmfestival in München, dem DOK.fest, seine Arbeiten zeigen darf, gehört zur Elite der Zunft. Mit dabei ist die Kasseler Filmemacherin Antonia Kilian, die für ihre Geschichte über eine starke junge Frau ein Jahr in Syrien gelebt hat.

Veröffentlicht am 06.05.21 um 10:03 Uhr

Quelle: © hr-INFO

Bild © Antonia Kilian

PRESSE: ONLINE

Beiträge online deutschlandweit: 534

INVESTIGATIVJOURNALISMUS

Wie plant man einen Coup?

VON HARALD STAUN - AKTUALISIERT AM 10.05.2021 - 20:18



Kein Glamour, nur Geduld: Das Münchner Dokfest zeigt den Film „Hinter den Schlagzeilen“ über die Investigativjournalisten der „Süddeutschen Zeitung“. Leider fehlen die spannendsten Aspekte dieses wichtigen Berufsfelds.

Investigative Journalisten gelten, nicht nur unter Journalisten, als so etwas wie die Stars der Branche. Im Gegensatz etwa zu Literaturkritikern oder Parlamentskorrespondenten werden über ihre Arbeit sogar spannende Spielfilme gedreht. Der Regisseur Daniel Sager hat nun ein anderes Genre gewählt, als er Frederik Obermaier und Bastian Obermayer begleitete. Zwei Jahre lang blickte er den beiden Journalisten der Süddeutschen Zeitung über die Schulter, um „Hinter den Schlagzeilen“, wie sein Dokumentarfilm heißt, zu zeigen. Am Donnerstagabend hatte der Film Premiere auf dem

faz.net, 10. Mai 2021

ZEIT  ONLINE

Politik Gesellschaft Wirtschaft Kultur Wissen Gesundheit Digital Campus Arbeit Sport ZEITmagazin mehr



Film

Blick in die Welt: DOK.fest München zeigt Filme online

27. April 2021, 17:11 Uhr / Aktualisiert am 27. April 2021, 17:18 Uhr / Quelle: dpa / 

München (dpa) - Mit dem Film «Hinter den Schlagzeilen» über zwei Investigativ-Reporter der «Süddeutschen Zeitung» startet kommende Woche in München das Internationale Dokumentarfilmfestival DOK.fest. Die Zuschauer könnten hautnah erleben, wie die Ibiza-Affäre in Österreich enthüllt werde, sagte Festivalleiter Daniel Sponsel am Dienstag in München. Der Film sei ein Glücksgriff, der in Zeiten von Populismus und Fake News die hohe Bedeutsamkeit von seriösem Journalismus aufzeige.

Nach der Eröffnung am 5. Mai steht das Festival vom 6. bis 23. Mai allen Interessierten offen: Wegen der Corona-Pandemie findet es auch dieses Jahr wieder online statt. Gegen Zahlung von sechs Euro kann ein Film 24 Stunden lang abgerufen werden.

zeit.de, 27. April 2021



© DOK.fest München (aus „Soldaten“)

Brisante Enthüllungen - Das DokFest München 2021

Dienstag, 04.05.2021

Eine Vorschau auf das DOK.fest München, das sich vom 5. bis 23. Mai trotz einer Corona-bedingten @home-Edition dem politisch ambitionierten Filmschaffen widmet

EIN BEITRAG VON
Rainer Gansera

DISKUSSION
Kommentieren

JOURNALISMUS

"Hinter den Schlagzeilen": DOK.fest München startet mit Film zur Ibiza-Affäre

Mit dem Film über zwei Investigativ-Reporter der "Süddeutschen Zeitung" startet kommende Woche in München das Internationale Dokumentarfilmfestival

27. April 2021, 15:25 1 Posting

München – Mit dem Film "Hinter den Schlagzeilen" über die zwei Investigativ-Reporter der "Süddeutschen Zeitung", Frederik Obermaier und Bastian Obermayer, startet kommende Woche in München das Internationale Dokumentarfilmfestival DOK.fest. Die Zuschauer könnten hautnah erleben, wie die Ibiza-Affäre in Österreich enthüllt werde, sagte Festivalleiter Dominik Petzold am Dienstag in München. Der Film sei ein Glücksgriff, der in Zeiten von Populismus und Fake News die hohe Bedeutsamkeit von seriösem Journalismus aufzeige.

Regisseur Daniel Sager und die Protagonisten des Films sprechen im Rahmen der Eröffnungsfeier aus dem (leeren) deutschen Theater per Liveschaltung mit Moderatorin Christina Wolf und Festivalleiter Daniel Sponzel über den Film, seine Entstehung und die Ibiza-Affäre.

Nach der Eröffnung am 5. Mai steht das Festival vom 6. bis 23. Mai allen Interessierten offen: Wegen der Coronapandemie findet es auch dieses Jahr wieder online statt. Gegen Zahlung von sechs Euro kann ein Film 24 Stunden lang abgerufen werden.















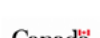











131 Filme aus 43 Ländern

































































Die Journalisten der "Süddeutschen Zeitung", Frederik Obermaier (rechts) und Bastian Obermayer, gelten als Aufdecker der Ibiza-Affäre.

Foto: APA/Stephanie Füsseneich

PARTNER 2021

Haupt-förderer				
Förderer				
				
				
				
Haupt-sponsoren				
				
Veranst.-partner				

Preis-stifter									
									
									
									
Medien-partner									
									
Technik									
Partner									
									
									
									
									
									
									

WIR FREUEN UNS AUF SIE BEIM 37. DOK.fest MÜNCHEN 04.–15. MAI 2022!

KONTAKT

Adele Kohout
Stellv. Festivalleitung
kohout@dokfest-muenchen.de

Johanna von Websky
Referentin der Festivalleitung
websky@dokfest-muenchen.de

Internationales Dokumentarfilmfestival München e.V.
Dachauer Str. 116
80636 München
Tel. 089 / 51 39 97 88